KOS-Schriften 13

# Fanarbeit und Geschlecht

## Fanszenen zwischen Vielfalt und Diskriminierung und der Umgang der Fanarbeit mit sexualisierter Gewalt

Koordinationsstelle Fanprojekte
bei der Deutschen Sportjugend (Hrsg.)

KOS-Schriften 13

# Fanarbeit und Geschlecht

## Dokumentation der 17. Bundeskonferenz der Fanprojekte im November 2019 in Stuttgart

Die vorliegende Dokumentation fasst die zentralen Ergebnisse der 17. KOS-Bundeskonferenz vom 11. bis 13. November 2019 zusammen, die gemeinsam mit der Kompetenzgruppe Fankulturen und sportbezogene soziale Arbeit (KoFaS) sowie der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) durchgeführt wurde.

Die Durchführung der Bundeskonferenz wäre ohne die Unterstützung vieler Helfer*innen nicht möglich gewesen.

Die Koordinationsstelle Fanprojekte möchte sich an dieser Stelle ganz herzlich bei dem Team der beiden Fanprojekte in Stuttgart und seinen Helfer*innen für die Unterstützung vor Ort bedanken.

Ein ganz besonderer Dank geht an die Referent*innen der Vorträge, Workshops und Diskussionsrunden sowie die Moderatorin Doris Akrap, die durch die Veranstaltung führte.

Gleiches gilt für die DFB-Kulturstiftung, ohne die das kulturelle Abendprogramm mit DJ und Autor Pascal Claude nicht möglich gewesen wäre.

Koordinationsstelle Fanprojekte
bei der Deutschen Sportjugend (Hrsg.)

## Impressum

Redaktion:
Volker Goll, Nicole Selmer, Gerd Wagner

Gestaltung:
Ingo Thiel

Fotos:
Smail Mast, Volker Goll

Mitwirkende:
Philipp Beitzel, Michael Gabriel, Stella Schrey, Katharina Wolf, Julia Zeyn

Druck:
Druckerei Imprenta, Obertshausen

ISBN-NR: 978-3-89152-412-1

V.i.S.d.P.:
Michael Gabriel, KOS bei der dsj, Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt am Main

1. Auflage, Dezember 2020

Gefördert vom:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

DEUTSCHER FUSSBALL-BUND

DFL

Gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes (KJP) vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) und der Deutschen Fußball Liga (DFL)



# Inhalt

Vorwort: Einführung in das Konferenzthema 6

Die Verantwortung des Sports 9

**Fanszenen zwischen Vielfalt und Diskriminierung**

A Men's World? – Gesellschaft, Fußball und Geschlecht 15

Zwischen Normierung und Empowerment – Geschlechterverhältnisse in Fußballfanszenen 27

Fortbildungen der KOS im Rahmen von „kicks für alle" 43

Die Arbeitsphasen 49

**Umgang mit sexualisierter Gewalt**

Erscheinungsformen, Analysen, Statistiken und Betroffenengruppen sexualisierter Gewalt 55

Das Handlungskonzept gegen sexualisierte Gewalt im Zuschauer*innensport Fußball 67

„Es gibt keine Ausreden mehr" 71

No Women, Just Football – Es nervt! 74

„Es gibt eine große Unsicherheit über die eigenen Grenzen und Grenzen anderer" 79

Podiumsdiskussion „Entwicklung der Debatte(n) um Geschlecht in Fanszenen und Fanarbeit" 83

Materialien 90

# Vorwort

## Einführung in das Konferenzthema

Mit der 17. Bundeskonferenz der Fanprojekte im November 2019 hat die Koordinationsstelle Fanprojekte, KOS, ein Thema aufgenommen, das die sozialpädagogische Fanarbeit seit Langem begleitet und dennoch eine Art blinder Fleck im professionellem Fußball und seinem Umfeld ist. „Fanarbeit und Geschlecht" – so lautete das Thema der Konferenz, die vom 11. bis 13. November in Stuttgart stattfand und deren Diskussionen wir in dieser Broschüre dokumentieren. Das Programm der Veranstaltung setzt dabei auf zwei Schwerpunkte, die auch die thematischen Oberkapitel dieser Dokumentation bilden: Fanszenen zwischen Vielfalt und Diskriminierung und Umgang mit sexualisierter Gewalt.

Die Debatte um Fanarbeit und Geschlecht hat eine lange Geschichte und wurde bereits mehrfach als Workshopthema bei Konferenzen der Fanprojekte aufgenommen. Auch die Koordinationsstelle Fanprojekte begleitet die Diskussion bereits seit Langem. Das Netzwerk F_in Frauen im Fußball wird seit der Gründung im Jahr 2004 kontinuierlich von der KOS unterstützt. Mitarbeiterinnen der Fanprojekte vernetzen sich standortübergreifend seit vielen Jahren. Die Kooperation zwischen der Kompetenzgruppe für Fankulturen & Sport bezogene Soziale Arbeit, KoFaS, und der KOS bildet einen weiteren Baustein in der Förderung und Entwicklung des Themas. Das Projekt Kicks für alle! der KoFaS brachte eine Expertise mit dazugehöriger Handreichung und Fortbildungskonzepten hervor. Das Netzwerk gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt, dessen Handlungsleitfaden im Rahmen der 17. Bundeskonferenz vorgestellt wurde, ist eine weitere Organisation, durch deren Einsatz die Auseinandersetzung vorangetrieben worden ist.

Die Fankurven gelten als Ort einer traditionellen Männlichkeit, sie weisen – ebenso wie die Gremien der Verein und Verbände – auch zahlenmäßig eine klare männliche Dominanz auf. Die Bedingungen des offenen wie des strukturellen Sexismus im Fußball gilt es weiterhin herauszuarbeiten, gleichzeitig ist jedoch ebenso wichtig, die Anwesenheit von Frauen in den Fanszenen zu beachten, die dort ebenso wie männliche Fans Freiräume finden. Zudem haben Fans an mehreren Standorten den Protest gegen Homophobie und Sexismus mit Spruchbändern und Aktionen in die Kurven getragen. Facetten von Vielfalt und Diskriminierung sind nebeneinander vorhanden, diese Parallelität ist ein wichtiges Element zum Verständnis der Geschlechterverhältnisse in der Fankultur. Diese Bedingungen des Feldes bilden auch die Folie für den zweiten Schwerpunkt der Konferenz: den Umgang mit sexualisierter Gewalt im Männerfußball. Die Diskussion um dieses Thema ist in Deutschland vergleichsweise kurz. Trotz intensiver Beschäftigung der Sicherheitsbehörden mit Gewalt im Fußballumfeld und trotz wachsender Sensibilisierung für Sexismus ist sexualisierte Gewalt lange ein blinder Fleck geblieben – auch in der professionellen Fanarbeit.

Ziel der Bundeskonferenz in Stuttgart war es, all diesen Themen – die punktuell schon zuvor diskutiert wurden – einen eigenen Raum zu geben und damit auch vermeintliche Frauenthemen zu Konferenzthemen zu machen, wie es die frühere KOS-Mitarbeiterin Stella Schrey im Interview dieser Broschüre formuliert. Die leitenden Fragen der Tagung waren: Wie schätzen wir den Stand der Arbeit gegen Diskriminierung auf Basis von Geschlecht und sexueller Orientierung ein? Wie kann Fanarbeit die Vielfalt der Fanszenen weiter fördern? Und wie können wir die Netzwerke des Fußballs für das Thema sexualisierter Gewalt sensibilisieren? Das Netzwerk der Fanprojektkolleginnen und Kollegen, die einander zu einem großen Teil lang kennen, bietet dafür einen besonders geeigneten Rahmen. Zum einen wegen der hier versammelten fachlichen Kompetenz, zum anderen weil es gerade in den Workshopdiskussionen einen vertrauensvollen und kollegialen Austausch ermöglicht, bei dem die Frage nach der Übertragung auf den Arbeitsalltag immer mitgedacht wird. Denn das wurde während der Konferenz ebenso wie in der Erstellung dieser Dokumentation deutlich: Die Beschäftigung mit Fanarbeit und Geschlecht ist *work in progress* – es bewegt sich viel.

Christina Gassner, Geschäftsführerin Deutsche Sportjugend

# Die Verantwortung des Sports

**Christina Gassner, Geschäftsführerin Deutsche Sportjugend**

Für den organisierten Sport sind Werte wie Gemeinschaft, Solidarität und Vertrauen grundlegend und unverrückbar. Als größte freie Trägerin der Kinder- und Jugendhilfe in der Bundesrepublik Deutschland setzt sich die Deutsche Sportjugend (dsj) unter dem Dach des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) mit seinen Mitgliedsorganisationen für das Wohlergehen aller Mitglieder, insbesondere für die ihr anvertrauten Kinder und Jugendlichen, ein. Kinder und Jugendliche sollen ohne Gewalt und Diskriminierung aufwachsen. Dazu benötigen sie im Sport Unterstützung und Schutz durch die Verantwortlichen.

Die körperliche und emotionale Nähe, die im Sport entstehen kann, birgt auch die mögliche Gefahr von sexualisierter Gewalt. Bereits in einem im Jahr 2010 gemeinsam erstellten Positionspapier, der sogenannten Münchener Erklärung, verurteilten die dsj und der DOSB auf das Schärfste jede Form von Gewalt und Machtmissbrauch gegen Kinder und Jugendliche und forderten ihre Mitgliedsorganisationen auf, gemeinsam sexualisierter Gewalt vorzubeugen. Der Sport hat eine besondere Verantwortung für dieses gesellschaftliche Thema, weil er durch seine rund 90.000 Vereine einen Großteil der Verantwortlichen in ganz Deutschland erreichen kann.

Seit 2011 stellen die dsj und der DOSB einen mit den Mitgliedsorganisationen entwickelten Ehrenkodex zur bundesweiten Nutzung in Sportverbänden und -vereinen zur Verfügung. Diese Selbstverpflichtungserklärung dient dazu, sich auf eine gemeinsame Haltung zum Kinder- und Jugendschutz und die damit einhergehende Verantwortung der Erwachsenen im Sport zu verständigen.

Die dsj war Partnerin in verschiedenen Forschungsprojekten, um wissenschaftliche Erkenntnisse über Machtmissbrauch und sexualisierte Gewalt im Sport zu gewinnen. Aufbauend auf den Ergebnissen konnten die Maßnahmen zur Prävention und Intervention im Sport weiterentwickelt werden. Hier geht es darum, dass eine Kultur des Hinsehens gelebt wird und nicht nur eine Liste an Maßnahmen abgehakt wird.

Für die Arbeit auf Vereinsebene bedeutet das für den im Wesentlichen gemeinnützig organisierten Sport, dass es unverzichtbar ist, flächendeckend fachliche Beratung sowie Kampagnen- und Informationsmaterialien zur Verfügung zu stellen, Seminare anzubieten und nicht ausschließlich mit finanziellen Sanktionen zu drohen.

Die dsj entwickelte 2018 das sogenannte dsj-Stufenmodell, in dem Richtlinien und Qualitätsstandards zur Prävention von sexualisierter Gewalt festgeschrieben sind. Die Mitgliedsorganisationen haben sich dazu verpflichtet, über einen Zeitraum von vier Jahren insgesamt elf Maßnahmen zur Prävention in ihren Strukturen umzusetzen. Die Umsetzung der Maßnahmen ist an die Weiterleitung von Mitteln geknüpft.

Hinweise auf Vorfälle im Fußball und die gemachten Erfahrungen in den 61 Fanprojekten deuten darauf hin, dass sexualisierte Gewalt auch im Fußball ein ernst zu nehmendes Thema ist und in der Fanprojektarbeit ein wichtiges Arbeits- und Beschäftigungsfeld liegt, das mitunter die Mitarbeiter*innen in den einzelnen Standorten vor große Heraus- und Anforderungen stellt.

Heute gibt es viel mehr Frauen, die als Sozialarbeiter*innen in den Fanprojekten arbeiten. Das Thema der Prävention sexualisierter Gewalt wurde in die Fort- und Ausbildungsmodule integriert und auch bei den Zuschauer*innen und Fans hat eine Sensibilisierung stattgefunden. Auch deshalb haben Mitarbeiter*innen der Fanprojekte das Anliegen und den Auftrag, sexualisierte Gewalt zu thematisieren. Sie müssen sich gemeinsam der Frage stellen, wie die notwendige Aufmerksamkeit für die Belange von Mädchen und Frauen entwickelt werden kann.

DOSB/dsj:

**Gegen sexualisierte Gewalt im Sport**

Kommentierter Handlungsleitfaden für Sportvereine zum Schutz von Kindern und Jugendlichen
2. aktualisierte Auflage 2013
Eine Neuauflage erscheint Anfang Dezember unter: www.dsj.de/kinderschutz
Auf der Website findet sich auch der Ehrenkodex von dsj/DOSB.



Fragen, die dabei diskutiert werden müssen, sind zum Beispiel: Welche Voraussetzungen braucht es, eine solche Sensibilität zu entwickeln? Welche Interventionsmöglichkeiten sind wann gegeben, wenn Mitarbeiter*innen Vorfälle beobachten oder zugetragen bekommen? Welche Handlungsmöglichkeiten können andere Träger*innen aus dem Sport dem Fußball anbieten? Was ist, wenn Fanprojektmitarbeiter*innen selbst Betroffene von sexualisierter Gewalt werden? Aus diesem Grund freut es mich besonders, dass sich die KOS im Rahmen dieser Bundeskonferenz dieser wichtigen Fragen annimmt und sich intensiv inhaltlich damit auseinandersetzt.

Missbrauch verfolgt die Opfer ein Leben lang. Es kann das Leben eines Menschen langfristig beschädigen. Darum wünsche ich mir, dass Orte, an denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten, sichere Orte sind.

Nur eine Kultur der Aufmerksamkeit und des Hinschauens kann betroffene Mädchen und Jungen zum Reden ermutigen, potenzielle Täter*innen abschrecken und ein Klima schaffen, in dem Kinder und Jugendliche vor sexualisierter Gewalt geschützt sind.

Schwerpunktthema 1

# Fanszenen zwischen Vielfalt und Diskriminierung

Michael Meuser

# A Men's World? – Gesellschaft, Fußball und Geschlecht[1]

Michael Meuser

Eine in den Sozialwissenschaften verbreitete Sichtweise begreift den „Sport als Mikrokosmos der Gesellschaft" (Weiss 1990). Er sei ein Spiegel dessen, was in der Gesellschaft allgemein geschieht (Ladda 2017). Pierre Bourdieu (1992) weist in diesem Sinne dem Sport einen wichtigen Platz in der soziologischen Analyse zu. Für den Fußball gilt dies in Ländern, in denen er hinsichtlich seiner medialen Präsenz die Sportart Nummer eins ist, in gesteigertem Maße. Klaus Theweleit (2004) hat im Untertitel seines Buches „Tor zur Welt" den Fußball als Realitätsmodell bezeichnet. Am Fußball, seiner Organisation, seinen Strukturen könne man allgemeine gesellschaftliche Zustände und Entwicklungen ablesen. Ich werde im Folgenden der Frage nachgehen, inwieweit und in welcher Hinsicht der Fußball ein Realitätsmodell der Geschlechterverhältnisse in unserer Gesellschaft ist. Hierbei muss man unterscheiden zwischen den programmatischen Statements der Verbände auf der einen Seite und den institutionellen Strukturen und den Realitäten auf dem Platz und den Zuschauerrängen auf der anderen Seite.

Schaut man sich die öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten der Verbände an, so präsentiert sich der Fußball in den letzten Jahren als weltoffen, liberal, tolerant, auch hinsichtlich der Dimension Geschlecht. Bereits 1995 bekundete der damalige FIFA-Präsident Sepp Blatter anlässlich der Fußball-Weltmeisterschaft der Frauen in Schweden: „Die Zukunft des Fußballs ist weiblich."[2] Auf einer symbolischen Ebene gibt es zahlreiche Formen, den Fußball als eine die Geschlechtergrenzen transzendierende Sportart zu präsentieren. Die Kinder, die mit den Spielern ins

1 Dieser Beitrag basiert auf zwei zuvor publizierten Aufsätzen (Meuser 2008a, 2017).

2 https://www.welt.de/sport/article1306397/Die-Zukunft-des-Fussballs-ist-weiblich.html (zuletzt gesehen: 07.10.2020)

Stadion einlaufen, sind sowohl männlichen als auch weiblichen Geschlechts. Geschlecht ist ferner eine der Dimensionen, auf die sich die Slogans „Equal Game“ und „Respect“ der UEFA beziehen. Die UEFA proklamiert spätestens seit der EM 2012 in Polen und der Ukraine eine Politik der Vielfalt und die gemeinschaftsstiftende Bedeutung des Fußballs über nationale, religiöse, geschlechtliche und andere Grenzen hinweg. In diesem Sinne sagte der damalige Kapitän der deutschen Nationalmannschaft Philipp Lahm vor dem Halbfinalspiel gegen Italien: „Die vergangenen drei Wochen haben gezeigt, wie der Fußball Menschen mit einer gemeinsamen Leidenschaft zusammenbringen kann. Nationalität, Religion, Geschlecht oder sexuelle Orientierung spielen dabei keine Rolle.“[3] In Erinnerung ist vielleicht noch der Werbespot des DFB, in dem Eltern von Nationalspielern unterschiedlicher ethnischer Herkunft vor der Fernsehübertragung eines Länderspiels beisammen sitzen und sich gemeinsam auf das Spiel freuen.

Der Obertitel meines Vortrags, „A Men's World?“, signalisiert, dass ich gegenüber der proklamierten Offenheit für Diversität zumindest hinsichtlich der Dimension Geschlecht eine gewisse Skepsis habe. Und diese Skepsis schließt die Bekundung einer Offenheit gegenüber sexuellen Orientierungen ein. Trotz gegenläufiger Bekundungen ist der Fußball bislang ein soziales Feld, das sowohl institutionell als auch symbolisch in hohem Maße männlich geprägt ist. Zur männlichen Prägung gehört nach wie vor die starke Orientierung an einer heterosexuellen Männlichkeit. Das vor einigen Jahren erfolgte Outing des ehemaligen Nationalspielers Thomas Hitzlsperger bestätigt dies eher, als dass es für eine Öffnung des Fußballs steht. Hitzlsperger, für einige Zeit ARD-Experte bei Länderspielen und seit 2019 Vorstandsvorsitzender des VfB Stuttgart, ist nicht ohne Grund nach dem Ende seiner Karriere an die Öffentlichkeit getreten. Allerdings muss man konstatieren, dass er dafür eine breite Anerkennung erfahren hat – und dies markiert durchaus eine Veränderung gegenüber früheren Jahrzehnten. Dies betrifft, nicht nur in Deutschland, vor allem die Berichterstattung in den Medien (Cleland 2014).

Betrachtet man die Verbandsstrukturen des DFB, ist festzuhalten, dass Blatters Bekundung auch 25 Jahre später dort noch keine Resonanz gefunden hat. Das DFB-Präsidium besteht aus 19 Männern und einer Frau, die das Amt der Vizepräsidentin für Gleichstellung, Frauen- und Mädchenfußball bekleidet.[4]

3 https://de.uefa.com/insideuefa/social-responsibility/news/0254-0d7e29b4d653-5dcf4778272c-1000--lahm-und-buffon-gegen-intoleranz-und-rassismus/?referrer=%2Finsideuefa%2Fnews%2Fnewsid%3D1836336 (zuletzt gesehen: 07.10.2020)

4 https://www.dfb.de/verbandsstruktur/praesidium/ (zuletzt gesehen: 07.10.2020)



Dies entspricht einem Frauenanteil von 5 Prozent. Dem DFB-Vorstand gehören 52 Männer und zwei Frauen an, was einen Frauenanteil von 3,7 Prozent ausmacht.[5] Für den „‚richtigen“ Fußball sind die Männer zuständig, die eine Frau im Vorstand repräsentiert den Sonderfall des Frauenfußballs. Dies ist ein aus der Geschlechterordnung der bürgerlichen Gesellschaft bekanntes Muster. Der Mann steht für das Allgemeine, die Frau für das Besondere. Nicht nur beim DFB, auf der institutionellen Verbandsebene generell hat der Fußball ganz deutlich einen männerbündischen Charakter. In dieser Hinsicht kann man dem organsierten Fußball einen erheblichen Modernisierungsrückstand bescheinigen, dies auch im Vergleich zur Privatwirtschaft und zu anderen Sportorganisationen. Der Frauenanteil in den Vorständen der DAX-30-Unternehmen betrug 2019 14,7 Prozent,[6] in deren Aufsichtsräten lag er bei 35,4 Prozent.[7] Im Deutschen Olympischen Sportbund betrug der Frauenanteil im Jahr 2019 im Präsidium 44,5 Prozent und im hauptamtlichen Vorstand 60 Prozent.[8] Das Phänomen einer männlichen Dominanz kennzeichnet nicht nur die Institutionen des Fußballs, es ist hier allerdings in extremer Weise gegeben. Zumindest in dieser Hinsicht kann der Fußball nicht für sich reklamieren, ein Abbild allgemeiner Strukturen und Verhältnisse in der Gesellschaft zu sein.

Historisch betrachtet ist nicht nur der Fußball männlich geprägt, sondern der Sport generell ist eine Männerdomäne (Dunning 2003). Insofern hat die Rede vom Sport als Mikrokosmos der Gesellschaft auch für die Dimension des Geschlechts seine Gültigkeit. Ilse Hartmann-Tews (2019) begreift Geschlecht als eine Kategorie sozialer und hierarchischer Ordnung. Sie verweist in diesem Zusammenhang auf den Ausschluss von Frauen aus dem (organisierten) Sport im 19. Jahrhundert und die zunächst nur langsame und gegen Widerstände erfolgte Öffnung im 20. Jahrhundert. Im Zuge der Einführung geschlechterdifferenzierter Wettbewerbe wird der Männersport als das Allgemeine, der Frauensport als das Besondere wahrgenommen. Dies zeigt sich nicht zuletzt auf semantischer Ebene. Es gibt den Fußball und den Frauenfußball, es gibt die Fußballweltmeisterschaft und die

5 https://www.dfb.de/verbandsstruktur/vorstand/vertreter-der-dfl-ev/ (zuletzt gesehen: 07.10.2020)

6 https://de.statista.com/statistik/daten/studie/409010/umfrage/frauenanteil-in-dax-vorstaenden/ (zuletzt gesehen: 07.10.2020)

7 https://de.statista.com/statistik/daten/studie/662800/umfrage/frauenanteil-in-aufsichtsraeten-der-dax-unternehmen-in-deutschland/ (zuletzt gesehen: 07.10.2020)

8 https://www.dosb.de/sonderseiten/news/news-detail/news/tag-der-frau-des-eichhoernchens-und-der-schnecke/ (zuletzt gesehen: 07.10.2020)

Frauenfußballweltmeisterschaft. Männer trainieren Männer- und Frauenmannschaften, Frauen bis auf wenige Ausnahmen nur Frauenmannschaften. Männer repräsentieren nicht nur im Fußball den gesamten Sport bzw. die jeweilige Sportart als solche. Was Eishockey ausmacht, das wird im Männereishockey bestimmt und repräsentiert.

Geschlecht ist eine zentrale gesellschaftliche Ordnungskategorie. Geschlecht ordnet Gesellschaft. Geschlecht hat eine soziale Platzanweiserfunktion (Meuser 2008b). Wie diese für den Fußball aussieht, darüber herrscht in der einschlägigen Literatur eine Einmütigkeit, die man in der sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschung und Theorie ansonsten selten findet. „Fußball dient, zumindest in den westlichen Kulturen, der Produktion und Inszenierung von Männlichkeit." (Pfister et. al. 2001, S. 240) Fußball ist „Arena der Männlichkeit" (Kreisky/Spitaler 2006), „männliche Weltsicht" (Kreisky 2006), „Männlichkeitspraxis" (Böhnisch/Brandes 2006, S. 133), „Männlichkeitsritual" (Dunning et al. 2003, S. 470), „Inbegriff des Männlichen" (Brändle/Koller 2002, S.207), „Bastion der Männlichkeit" und „Gelegenheit zur Einübung in Männlichkeit" (Gebauer 2006, S. 85). Um die enge Konnotation von Fußball und Männlichkeit wissen die Fußballer selbst. Auf die Kritik von Journalisten an seinem mangelnden Torerfolg bei der Fußball-Europameisterschaft 2004 antwortete der italienische Mittelstürmer Christian Vieri: „Ich bin männlicher als ihr alle zusammen" (zit. nach Walter 2006, S. 99). In Erinnerung ist vielleicht noch Bastian Schweinsteigers Satz „Ich habe meine Eier wiedergefunden", nachdem er 2012 im Champions League Halbfinale gegen Real Madrid den entscheidenden Elfmeter verwandelt hatte und Bayern München damit den Einzug ins „Finale dahoam" sicherte.[9]

Um den engen Nexus von Fußball und Männlichkeit zu verstehen, sind Bourdieus Analysen zur Konstruktion von Männlichkeit hilfreich. „Konstruiert und vollendet wird der männliche Habitus nur in Verbindung mit dem den Männern vorbehaltenen Raum, in dem sich, unter Männern, die ernsten Spiele des Wettbewerbs abspielen." (Bourdieu 1997, S. 203; Herv. i.O.) Diese Spiele werden nicht nur im Fußball gespielt, dort aber häufig in einer sehr offenkundigen und körpergebundenen Weise. Regelmäßig kann man zum Beispiel beobachten, wie zwei Fußballspieler sich nicht nur lautstark verbal herausfordern, sondern diese Herausforderung körperlich-expressiv steigern, indem sie Stirn an Stirn gegenüberstehend die üblichen Distanzregeln zur Wahrung der Grenzen der „Territorien des Selbst" (Goffman 1982, S. 54) missachten. Zur Position der Frauen in den

9 https://www.bild.de/sport/fussball/bastian-schweinsteiger/bayern-star-hat-seine-eier-wieder-gefunden-23859504.bild.html (zuletzt gesehen: 07.10.2020)



männlichen Wettbewerbsspielen bemerkt Bourdieu (1997, S. 203): „Von diesen Spielen rechtlich oder faktisch ausgeschlossen, sind die Frauen auf die Rolle von Zuschauerinnen oder, wie Virginia Woolf sagt, von *schmeichelnden Spiegeln* verwiesen, die dem Mann das vergrößerte Bild seiner selbst zurückwerfen, dem er sich angleichen soll und will". (Herv. i.O.) Deutlich wird dies vor allem in den Teilen der Fankultur, in denen ein mehr oder minder starker Sexismus herrscht. Dietze (2012, S. 62) sieht in dem Sexismus „keine unangenehme Begleiterscheinung", sondern „ein[en] intrinsische[n] Effekt einer Struktur, die Frauen das ernste Spiel verwehrt und sie strukturell zu Trophäen macht". Der Sexismus bekräftigt die männliche Ordnung des Fußballs.

Nicht trotz, sondern gerade wegen der kompetitiven Struktur, erfahren Männer die homosoziale Männergemeinschaft häufig als einen Ort, an dem eine „echte", „authentische" Männlichkeit gelebt werden kann. Der Wettbewerb entzweit die Männer nicht, er vergemeinschaftet sie. Bourdieu (2005, S. 83) bezeichnet die Männer in der Wettbewerbskonstellation als „Partner-Gegner". Distinktion und Konjunktion sind die zwei Seiten einer Münze. Norbert Elias (1989, S.132) hat dies am Beispiel der Trinkgelage von Verbindungsstudenten prägnant beschrieben: „man trank mit- und gegeneinander um die Wette". Selbst der gewaltförmig ausgetragene Wettbewerb hat oftmals ein vergemeinschaftendes Potenzial (Meuser 2012).

All dies lässt sich am Fußball so gut wie selten sonst beobachten. In diesem Sinne ist Fußball eine paradigmatische Männlichkeitspraxis. Der Fußball ist „das sicherste, das eindeutigste und gesellschaftlich anerkannteste und verbreitetste Spielfeld zur Darstellung und Herstellung von Männlichkeit" (Jösting 2005, S. 257). Wir finden die skizzierte Struktur im Spiel auf dem Stadionrasen wie in den Fights der Hooligans, in den Schmähgesängen der Fans auf den Rängen wie im Gekicke auf Schul- und Hinterhöfen. Die herausragende Bedeutung, die dem Fußball als einem ernsten Spiel des Wettbewerbs für die Her- und Darstellung von Männlichkeit zukommt, erschließt sich, wenn man den Blick zunächst weg von den Profiligen und Fernsehinszenierungen wendet und ihn auf den alltäglichen Fußball richtet, den vornehmlich immer noch die Jungen in Schule und Freizeit spielen. Der Fußball ist so etwas wie ein Exerzierfeld der *border work*. Der Fußball ist für die Jungen eine bereitwillig ergriffene Gelegenheit, aktiv Grenzziehungen gegenüber den Mädchen vorzunehmen, wohingegen diese sich zumeist vergeblich darum bemühen, zu den (Fußball-)Spielen der Jungen zugelassen zu werden. Die Jungen (re-)produzieren den Fußball als männliches Territorium und verteidigen dieses gegen die Partizipationsbestrebungen der Mädchen. Zugleich bestätigen die Mädchen mit ihren Wünschen mitzuspielen den Jungen, dass sie

im Besitz eines wertvollen Guts sind. Die *border work* ist durchdrungen von der kulturellen Hierarchie der Geschlechter (Renold 1997).

Nicht nur in der heterosozialen Dimension der *border work* ist das Fußballspiel der Jungen eine Strukturübung, auch in der homosozialen eignen sie sich die Strukturlogik von Männlichkeit an. Sie lernen die Einheit von Wettbewerb und Solidarität, und sie erwerben einen Spielsinn, der weit über den unmittelbaren, durch die Ordnung des Fußballspiels gestifteten Spielsinn hinausweist. Sie lernen, den Wettbewerb als solchen zu lieben, es zu mögen, sich im Wettbewerb zu beweisen. Die – distinktive wie konjunktive – Wettbewerbsstruktur wird als Kernelement des männlichen Habitus inkorporiert. Dieser generalisierte Spielsinn ist von Nutzen, wenn es darum geht, in den ernsten Spielen des Wettbewerbs zu reüssieren, in denen später über Lebenschancen und Karrieren entschieden wird.

Eine Männlichkeit, die im Fußball strikt marginalisiert ist, ist die schwule Männlichkeit. Sie ist es im Fußball weitaus stärker als in anderen sozialen Feldern. In einer von Nina Degele (2014) durchgeführten Gruppendiskussion mit Amateurfußballern wird die Gemeinschaftsdusche als potenzielle Gefahrensituation imaginiert. „Man duscht ja nicht mit einem Schwulen" (ebd., S. 99) heißt es, oder: „Ich dusch nur mit dem Arsch zur Wand" (ebd., S. 85). Ein homosexueller Mitspieler wird als eine Gefährdung der männlichen Ordnung, und das heißt: der heterosexuellen Ordnung des Spiels gesehen. Der enge Körperkontakt beim Torjubel, das Aufeinanderliegen von zwei und mehreren Spielern, wird eigentümlicherweise nicht mit Homosexualität in Verbindung gebracht. Außerhalb des Spielfelds wäre eine entsprechende Zuschreibung schnell zur Hand. Es ist der Wettbewerbsrahmen, in dem ein solcher Körperkontahkt gefahrlos möglich ist; er verschafft gewissermaßen eine Unbedenklichkeitsbescheinigung (Heissenberger 2016, S. 52). Unsere Gesellschaft vermag mittlerweile schwule Spitzenpolitiker zu akzeptieren, aber keine schwulen Fußballer. Dass es – im Betrieb der professionellen und der im DFB organisierten Amateurligen – möglichweise schwule Fußballspieler gibt, die ihre Homosexualität nicht zu erkennen geben, ändert nichts daran, dass eine schwule Männlichkeit im Fußball von den ernsten Spielen des Wettbewerbs ausgeschlossen ist – und damit von den Möglichkeiten, über die erfolgreiche Beteiligungen an diesen Spielen einen Statusgewinn zu erzielen.

Modernisiert sich der Fußball in anderen Dimensionen in durchaus zügiger Weise, insbesondere in der Orientierung an einer globalen Logik des Marktes, so bleibt er hinsichtlich einer Pluralität sexueller Orientierungen hochgradig starr. Der Modernisierungsrückstand, in den er damit partiell gerät, scheint ihm jedoch nicht zu schaden. Es ist wohl auch dieser Modernisierungsrückstand, der viele den Fußball als einen der wenigen verbliebenen Orte „echter" Männlichkeit erfahren lässt, als eines der letzten Refugien, in dem die ansonsten sich verbreitende Dekonstruktion tradierter Gewissheiten noch nicht um sich gegriffen hat. Heissenberger (2016, S. 57) bezeichnet den Fußball als „ein[en] männliche[n] Freiraum".

Im Rahmen der heterosexuellen Orientierung zeichnet sich der moderne Fußball allerdings durch eine Erweiterung der legitimen männlichen Subjektpositionen aus. Der moderne Fußballspieler kann verschiedene Männlichkeiten verkörpern – von der aggressiven eines Luis Suárez oder früher Oliver Kahn über die kumpelhafte eines Lukas Podolski bis zur metrosexuellen eines David Beckham –, solange er eines ist: heterosexuell. Es ist kein Zufall, dass die mediale Selbst- und Fremdinszenierung David Beckhams, der als Ikone des metrosexuellen Mannes gehandelt wurde, den Ehegatten und Familienvater Beckham ins Licht der öffentlichen Wahrnehmung rückte. Damit sind gewissermaßen alle potenziellen Zweifel an seiner heterosexuellen Orientierung still gelegt. Typisch sind in diesem Zusammenhang auch die Szenen, in denen nach einem gewonnenen Finale die Spieler ihre Kinder auf dem Arm tragen oder an die Hand nehmen. Eine heterosexuelle Orientierung ist nach wie vor eine zentrale Bedingung für die Inklusion in die Männergemeinschaft des Fußballs. In diesem Sinne ist der Fußball ein Ort der Reproduktion hegemonialer Männlichkeit.

Gegen die Skizze des Fußballs als in der beschriebenen Weise zu verstehende „Arena der Männlichkeit" mag eingewendet werden, sie berücksichtige nicht die wachsende Zahl sowohl von Fußball spielenden Frauen als auch von Zuschauerinnen in den Stadien und vor den Fernsehapparaten. Damit ist jedoch der Fußball als Männlichkeitsspiel und Ort männlicher Vergemeinschaftung nicht zwangsläufig in Frage gestellt. Allein die Semantik, die den Fußball und den Frauenfußball kennt, nicht aber den Männerfußball, weist darauf hin, dass sich hier ein Allgemeines und ein Besonderes in einem hierarchischen Verhältnis gegenüberstehen.

Ich habe verschiedene Dimensionen angesprochen, in denen die Welt des Fußballs als Männerwelt erscheint. Dies bedarf allerdings einer Relativierung. Die von Männlichkeit geprägte Geschlechterordnung des Fußballs ist keine dem Fußball per se inhärente Eigenschaft. Sie ist es unter bestimmten kulturellen und gesellschaftlichen Bedingungen. A men's world – diese Aussage gilt für Europa, sie gilt für Südamerika, sie gilt aber nicht oder zumindest nicht in gleichem Maße für die USA. In den USA ist der Fußball weiblich konnotiert, im Unterschied zu Football, Baseball und Basketball, die dort als männliche Sportarten wahrgenommen werden (Markovits/Hellerman 2004). Dies verweist darauf, dass es nicht das Spiel als solches ist, das es zu einer Männerwelt macht, sondern dass es die kulturellen

Diskurse und die sozialen Umgangsweisen sind, in denen wir den Fußball praktizieren – als Spieler und Spielerinnen, als Funktionäre, als Zuschauer und Zuschauerinnen. Die Diskurse und Umgangsweisen machen den Fußball in den meisten europäischen Ländern zur „hegemoniale[n] Sportkultur" (ebd, S. 10). Kennzeichen einer hegemonialen Sportkultur ist, dass sie „exklusiv männliche Strukturen und Diskurse" aufweist (Markovits 2006 S. 256). Hegemoniale Sportkultur und Männlichkeit stehen in einem wechselseitigen Konstitutionsverhältnis zueinander. Die Männlichkeit, die den Fußball in den Ländern kennzeichnet, „in denen er eine exklusive Position im nationalen Sportraum einnimmt" (Sobiech/Ochsner 2012, S. 9), kommt ihm kraft dieser Position zu. Umgekehrt repräsentiert eine hegemoniale Sportkultur die männliche Ordnung par excellence. Aber diese Sportkultur muss nicht zwangsläufig der Fußball sein.

Prof. Dr. Michael Meuser i.R. ist Professor für Soziologie der Geschlechterverhältnisse an der Fakultät Sozialwissenschaften der TU Dortmund.



## Literatur

Böhnisch, Lothar/Brandes Holger (2006). „Titan" und „Queen von Madrid" – Fußball zwischen Männlichkeitspraxis und Kommerz. In: Brandes, Holger/Christa, Harald/Evers, Ralf (Hrsg.), *Hauptsache Fußball. Sozialwissenschaftliche Entwürfe* (S. 133–145). Gießen: Psychosozial-Verlag.

Bourdieu, Pierre (1992). Programm für eine Soziologie des Sports. In: Ders., *Rede und Antwort* (S. 193–207), Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre (1997). Männliche Herrschaft. In: Dölling, Irene/Krais, Beate (Hrsg.), *Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis* (S. 153–217). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre (2005). *Die männliche Herrschaft.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Brändle, Fabian/Koller Christian (2002). *Goooal!!! Kultur- und Sozialgeschichte des modernen Fussballs.* Zürich: orell füssli.

Cleland, Jamie (2014). Association Football and the Representation of Homosexuality by the Print Media: A Case Study of Anton Hysén. *Journal of Homosexuality* 61, S. 1269–1287.

Degele, Nina (2014). „Ich dusch nur mit dem Arsch zur Wand": Verletzungsmacht und Verletzungsoffenheit als simultane Konstruktion von Heteronormativität. In: Waine, Antony/Naglo, Kristian (Hrsg.), *On and Off the Field. Fußballkultur in England und Deutschland* (S. 85–104). Wiesbaden: Springer VS.

Dietze, Gabriele (2012). Intersektionalität im nationalen Strafraum: Race, Gender und Sexualität und die deutsche Nationalmannschaft. *Feministische Studien 30,* S. 53–65.

Dunning, Eric (2003).Sport als Männerdomäne. Anmerkungen zu den sozialen Quellen männlicher Identität und deren Transformation. In: Elias, Norbert/Dunning, Eric (Hrsg.), *Sport und Spannung im Prozeß der Zivilisation* (S. 473–502). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Dunning, Eric/Murphy, Patrick/Williams, John (2003). Zuschauerausschreitungen bei Fußballspielen – Versuch einer soziologischen Erklärung. In: Elias, Norbert/Dunning, Eric (Hrsg.): *Sport und Spannung im Prozeß der Zivilisation* (S. 433–472). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Elias, Norbert (1989). Studien über die Deutschen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Gebauer, Gunter (2006). *Poetik des Fußballs.* Frankfurt a.M./New York: Campus.

Goffman, Erving (1982). *Das Individuum im öffentlichen Austausch. Mikrostudien zur öffentlichen Ordnung.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Hartmann-Tews, Ilse (2019). Sportsystem: Geschlechterforschung im Kontext von Sport und Bewegung. In: Kortendiek, Beate/Riegraf, Birgit/Sabisch, Katja (Hrsg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung, Band. 2* (S. 1291–1298). Wiesbaden: Springer VS.

Heissenberger, Stefan (2016). Männlichkeiten im Fußball. Amateurspieler in Österreich zwischen Leistung, Heterosexualität, Abgrenzung, Entgrenzung und Inszenierung. Zeitschrift für Ethnologie 141, S. 41–60.

Jösting, Sabine (2005). Jungenfreundschaften. Zur Konstruktion von Männlichkeit in der Adoleszenz. Wiesbaden: VS Verlag.

Kreisky, Eva (2006). Fußball als männliche Weltsicht – Thesen aus Sicht der Geschlechterforschung. In: Kreisky, Eva/Spitaler, Georg (Hrsg.), *Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht* (S. 21–40). Frankfurt/Main, New York: Campus.

Kreisky, Eva/Spitaler Georg (Hrsg.) (2006). Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht. Frankfurt/Main, New York: Campus.

Ladda, Shawn (2017). Homophobia in Sport. In: Sobiech, Gabriele/Günter, Sandra (Hrsg.), *Sport & Gender – (inter)nationale sportsoziologische Geschlechterforschung* (S. 155–165). Wiesbaden: Springer VS.

Markovitz, Andrei S. (2006). Fußball in den USA als permanenter Ort der Feminisierung: Ein weiterer Aspekt des „amerikanischen Sonderwegs". In: Kreisky, Eva/Spitaler Georg (Hrsg.), *Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht* (S. 255–276). Frankfurt a.M./New York: Campus.

Markovits, Andrei S./Hellerman, Steven L. (2004). Die „Olympianisierung" des Fußballs in den USA: Von der Marginalisierung in der amerikanischen Mainstream-Kultur zur Anerkennung als ein alle vier Jahre stattfindendes Ereignis. *Sport und Gesellschaft 1,* S. 7–29.

Meuser, Michael (2008a). It's a Men's World. Ernste Spiele männlicher Vergemeinschaftung. In: Klein. Gabriele/Meuser, Michael (Hrsg.). *Ernste Spiele. Zur politischen Soziologie des Fußballs* (S. 113–134). Bielefeld: transcript.

Meuser, Michael (2008b). Geschlechter und Geschlechterverhältnisse, in: Willems, Herbert (Hrsg.), *Lehr(er)buch Soziologie. Für die pädagogischen und soziologischen Studiengänge, Band. 2* (S. 631–653). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Meuser, Michael (2012). Distinktion und Konjunktion. Zur Konstruktion von Männlichkeit im Wettbewerb. In: Ludwig, Ulrike/Krug-Richter, Barbara/ Schwerhoff, Gerd (Hrsg.), *Das Duell. Ehrenkämpfe vom Mittelalter bis zur Moderne* (S. 39–48). Konstanz: UVK.

Meuser, Michael (2017). Fußballfans: Inszenierungen außeralltäglicher Männlichkeit. In: Sobiech, Gabriele/Günter, Sandra (Hrsg.), *Sport & Gender – (inter)nationale sportsoziologische Geschlechterforschung* (S. 179–192). Wiesbaden: Springer VS.

Pfister, Gertrud/Fasting Kari/Scraton Sheila/Bunuel Ana (2001). Frauensport im internationalen Vergleich. Erfahrungen und erste Ergebnisse aus einem empirischen Forschungsprojekt. In: Heinemann, Klaus / Schubert, Manfred (Hrsg.), *Sport und Gesellschaften* (S. 229–256). Schorndorf: Verlag Karl Hofmann.



Renold, Emma (1997). All they've got on their brains is football: Sport, masculinity and the gendered practices of playground relations. *Sport, Education, and Society 2,* S. 5–23.

Sobiech, Gabriele/Ochsner, Andrea (2012). Einführung: Spielen Frauen ein anderes Spiel? In: Dies. (Hrsg.), *Spielen Frauen ein anderes Spiel? Geschichte, Organisation, Repräsentationen und kulturelle Praxen im Frauenfußball* (S. 9–19). Wiesbaden: Springer VS.

Theweleit, Klaus (2004). *Tor zur Welt. Fußball als Realitätsmodell.* Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Walter, Klaus (2006). The Making of Männlichkeit in der Kabine. In: Kreisky, Eva/Spitaler, Georg (Hrsg.), *Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht* (S. 99–112). Frankfurt/Main, New York: Campus.

Weiss Otmar (1990). Sport als Mikrokosmos der Gesellschaft. *SWS-Rundschau 30* (3), S. 333–341.

Cristin Gießler und Franciska Wölki-Schumacher

# Zwischen Normierung und Empowerment – Geschlechterverhältnisse in Fußballfanszenen

Robert Claus, Cristin Gießler
und Franciska Wölki-Schumacher

Die vorliegenden Ergebnisse sind Auszüge der Expertise „Geschlechterverhältnisse in Fußballfanszenen“ der „Kompetenzgruppe Fankulturen und Sport bezogene Soziale Arbeit“ (KoFaS gGmbH). Sie wurden im Rahmen des Modellprojekts „Kicks für Alle! Fußball. Fanszenen. Geschlechtervielfalt.“ erarbeitet, das durch das Bundesprogramm ‚Demokratie leben!’ des BMFSFJ, die Friedrich-Ebert-Stiftung, den Deutschen Fußball-Bund, die Amadeu Antonio Stiftung, die LAG NRW sowie die Koordinationsstelle Fanprojekte gefördert wurde und von August 2015 bis Dezember 2019 lief.

Sie tanzen und singen, sie jubeln und hüpfen. Aktive Fans bevölkern Woche für Woche die Stadien der Bundesrepublik und sind dabei sehr wahrnehmbar. Mit bunten Choreografien und enormem Einsatz unterstützen sie ihre Teams und sind aus der Welt des Fußballs nicht wegzudenken. Aktive Fans bilden zugleich ein äußerst interessantes Feld für die Sozialwissenschaften, nicht zuletzt weil Fans ihre eigenen Werte jenseits etablierter Institutionen verhandeln – auch in Bezug auf sexuelle und geschlechtliche Verhältnisse. Wir werden uns im Folgenden zuerst dem Begriff des Fußballfans zuwenden, um anschließend Männlichkeiten, Weiblichkeiten sowie Homo- und Transfeindlichkeit in den Fanszenen des deutschen Profifußballs zu untersuchen.

## 1. Fußballfans

Fußballfans bilden eine kollektive Identität (u.a. Schmidtke, 1995, S. 24). Der Begriff entstammt der Forschung zu sogenannten posttraditionellen Gemeinschaften, die Zugehörigkeit nicht allein über das formelle Instrument einer Mitgliedschaft regeln. Die kollektive Identität von Fußballfans besteht aus vier Elementen:

1) der Wir-Gruppe eines kollektiven Akteurs, die Identität als Fan des Teams bzw. Vereins,
2) der Definition gegnerischer Fans als Rivalen, mit denen um den Konfliktgegenstand gerungen wird,
3) der Bezug auf einen gemeinsamen Handlungsrahmen durch die relevanten Institutionen wie Verbände und Polizei und die Werte und Normen des Fußballs sowie
4) der Produktion gemeinsamer Erfahrung durch konstante Thematisierung zentraler Ereignisse wie Siege oder Niederlagen, Erfolge oder Abstiege.

Zudem lassen sich Fans als Personen definieren, „die längerfristig eine leidenschaftliche Beziehung zu einem für sie externen, öffentlichen, entweder personellen, kollektiven gegenständlichen oder abstrakten Fanobjekt haben und in die emotionale Beziehung zu diesem Objekt Zeit und/oder Geld investieren“ (Lux, Roose & Schäfer, 2010, S.12). Heitmeyer und Peter differenzieren diese Definition für das Feld der Fußballfans in die drei Kategorien der „konsumorientierten“, „fußballzentrierten“ und „erlebnisorientierten“ Fans (Heitmeyer & Peter, 1992). König ergänzte dies um den „kritischen Fan“ (König, 2002), der darauf abziele, partizipativ an der Vereinspolitik mitzuwirken. Sie unterscheiden sich voneinander durch unterschiedliche Grade der Begeisterung, Motivation und Identifikation. Folglich rekrutieren sich organisierte Fans aus den drei letztgenannten Gruppen.

Zu guter Letzt bilden Fans sogenannte Szenen. Szenen bilden dynamische Gebilde, haben eigene Treffpunkte und sind Netzwerke von Gruppen und Individuen. Fußballfans betreiben eigene Kommunikationskanäle wie Foren, Chatgruppen und Fanzines, nutzen eigene Treffpunkte und Gruppenräume und -kneipen und bilden eigene Codes heraus. Hierdurch gerät die Funktion der Szenen für das Peer-to-Peer-Learning in den Blick. Fußballfankulturen als jugendkulturell geprägte Szenen messen der Selbstorganisation einen enorm hohen Stellenwert bei. Sie generieren großes Wissen, das in internen Prozessen stetig weitergegeben wird. Dies betrifft etwa die Verwaltung der Mitgliedschaften, das Sammeln von Geldern, die Organisation von Fahrten, Erfahrungen im juristischen Bereich, die Durchführung von Choreografien und die Rekrutierung des eigenen Nachwuchses.



## 2. Männlichkeiten

Der Fußball mit seinen aktiven Fanszenen bewegt sich dabei in einem sehr heteronormativ geprägten gesellschaftlichen Feld. Zum besseren Verständnis der Geschlechterverhältnisse sollen im folgenden Abschnitt Männlichkeiten in den organisierten und aktiven Fanszenen des deutschen Fußballs untersucht werden. Dabei wird „Männlichkeit“ nicht als biologisches Geschlecht, sondern als soziale Struktur und gesellschaftliches Handeln verstanden und anhand der folgenden Eckpunkte diskutiert:

- Rekrutierung von Aktiven und damit einhergehende Anforderungen, um Mitglied in den Strukturen zu werden
- Fragen von Gewalt und Disziplin
- Hierarchien innerhalb und zwischen den Szenen
- Ideale von Ehre

Wir schreiben stets von Männlichkeiten im Plural, da sich bereits anhand dieser kurzen Auflistung andeutet, dass in den einzelnen Aspekten eine Vielfalt an Einstellungen, Idealen und Praxen vorhanden ist.

Alle Fangruppen sind – wie andere soziale Gruppen auch – durch verschiedene interne Hierarchieebenen gekennzeichnet. So bestehen die Gruppen aus einem Kern – dem mehr oder minder expliziten Führungskreis –, Menschen, die Aktivitäten organisieren und Positionen bestimmen, Mitläufer*innen und einem Umfeld, in dem sich Anwärter*innen auf eine Mitgliedschaft finden.

Über die Teilhabe Einzelner an den jeweiligen Ebenen entscheiden übernommene Verantwortung, Dauer der Präsenz, Charisma, Alter und Körperlichkeit. Diese münden letztlich in Führungspositionen: „Es gibt gerade bei den Älteren diejenigen, die manchmal Ratschläge erteilen und die sich um gewisse Rituale kümmern“, sagt ein*e Interviewpartner*in. Zudem entscheidet körperliche Präsenz über Macht: „Ich glaube die Körperlichkeit, also die Bereitschaft auch, sich in die erste Reihe zu stellen und Ansagen zu machen. Ich glaube, das ist ein sehr autoritäres System, auch wenn sie unter der Hand sagen: ‚Das ist alles demokratisch und wir stimmen alle ab.‘ Aber doch, es gibt Leute, die eine Ansage machen können.“ „Ansagen“ werden entweder mit Druck durchgesetzt oder aber durch entsprechende Zugänge vermittelt.

So sind Ultragruppen in verschiedene Rollen und Funktionen ausdifferenziert. Diese Rollen sind nicht allein funktional, sondern unterscheiden sich in ihrer Macht, Entscheidungen und Positionen innerhalb der Gruppe durchzusetzen. Insofern sind die Gruppen auch intern hierarchisch strukturiert, wenn auch in

unterschiedlichem Ausmaß. Hieraus ergeben sich vier Hierarchieebenen, die in den meisten Gruppen vorhanden sind:

- Führung: In manchen Gruppen gibt es einen offiziellen Führungszirkel, einen sogenannten Direttivo bzw. einen Vorstand und sogenannte Capos. Diese werden entweder gewählt oder gelangen durch lange Präsenz, Durchsetzungskraft und Übernahme von Verantwortung in diese Position. In anderen Gruppen existiert zwar kein offizielles Gremium, doch herrschen informelle Hierarchien anhand derselben Kriterien. Diese Ebene ist selten größer als zehn Personen. Sie verfügen über das strukturelle Gewaltmonopol.
- Organisation: Auf der zweiten Ebene findet sich die Mehrzahl der benannten Rollen: Organisieren, Gestalten, Kämpfen, Umsorgen, Unterhalten. Der Personenkreis ist größer und bestellt den Betrieb der Gruppe. Sie gehören zum Inner Circle und führen Beschlüsse aus. Hier liegt zumeist das physische Gewaltmonopol.
- Mitläufer*innen: Diese Gruppe zeichnet sich vor allem durch soziale Präsenz aus, nimmt an Fahrten, Spielen und Partys teil. Sie übernehmen selten konkrete Aufgaben, stellen zahlenmäßig aber das Gros der Gruppe.
- Umfeld/Anwärter*innen: Junge Menschen stoßen durch Interesse zu der Gruppe bzw. zuerst in ihr soziales Umfeld. Hier bewegen sie sich an der Peripherie und müssen sich durch Zuverlässigkeit und Präsenz beweisen. In manchen Gruppen wird dies „Anwärterkreis“ oder auch „Nachwuchs“ genannt. Manchmal ist er in einer eigenen Gruppe organisiert, die wiederum ihre eigene Hierarchisierung aufweist.

Die Produktion von Ehre ist ein zentrales Moment in den Männlichkeitsvorstellungen vieler Fanszenen und besteht aus drei Elementen: Gewalt, Territorialeinnahme und Materialdiebstahl. Die Herstellung von Ehre verdichtet sich durch Gewalt im sogenannten „Materialklau“. Da die Behauptung und die tatsächliche Entwendung des Fanmaterials eine derart zentrale Rolle in der Konkurrenz zwischen den Ultraszenen spielt, führt die Fanszene zugleich eine intensive Debatte darüber, welche Arten des Materialdiebstahls legitim bzw. ehrenhaft seien und welche nicht. Unter dem Titel „Materialklau aus Containern“ diskutierten z. B. Leser*innen des Magazins „Blickfang Ultra“ damit einhergehende Fragen im Herbst 2014 (BFU 2014/34, S. 96–99). Zuvor waren einige Fahnen und weiteres Material aus geschlossenen Räumlichkeiten durch Einbrüche entwendet worden.

Die Diskutant*innen sind sich grundsätzlich einig, diese Tendenz negativ zu bewerten: „Meine persönliche Meinung dazu: Unehrenhaft! Einbrechen kann jeder … So könnte selbst die kleinste Pissgruppe einer gestandenen und respektierten Gruppe die Zaunfahne zocken. Im Kampf wäre dies jedoch wahrscheinlich nie geschehen. Dem Gegner muss zumindest die Möglichkeit gegeben werden, sein Material zu verteidigen“. Ein*e Andere*r sekundiert: „Mit der Erbeutung des Gruppenbanners möchte ich der gegnerischen Gruppierung meine Überlegenheit zum Ausdruck bringen (…) Sie in Grund und Boden demütigen.“ (BFU 2014/34, S. 98). Der Aspekt der „Konkurrenz auf Augenhöhe“ kommt hier deutlich zum Tragen. Durch die mehrfach geäußerte Position wird ein Code sichtbar: Fahnendiebstahl ist allein dann gerechtfertigt, wenn er im Rahmen einer direkten körperlichen Auseinandersetzung geschieht.

Ein*e weitere*r Diskutant*in wendet zwei Fälle ein, in denen der Materialdiebstahl auch in der direkten Konfrontation unehrenhaft sei: „Weiterhin soll es schon vorgekommen sein, dass sich eine anbietende Gelegenheit an gegnerisches Tifomaterial zu gelangen, nicht ergriffen wurde, weil ‚der Gegner‘ doch sehr nach U16 aussah, oder dass ein frisch geraubter Gruppenschal zurückgebracht wurde, weil der Gegner als ‚unwürdig‘ erachtet wurde (der Schal gehörte einer Frau)“ (ebd. S. 97). Hier wird der Gedanke der ehrenhaften Beute an die Abgrenzung zu dem Raub an vermeintlich Schwächeren, und als „unwürdig“ Betrachteten geknüpft: Jugendliche und Frauen. Die Fanszene führt hier eine Debatte um die eigenen Wert- und Moralvorstellungen, die zutiefst vergeschlechtlicht sind.

Im Zentrum dieser Logik steht ein Männlichkeitsappell, der zur Abgrenzung nach außen sowie zur Ordnung nach innen dient. Dies kann an einem Beispiel verdeutlicht werden: 2012 hisste die Dortmunder Ultragruppe „Desperados“ ein Spruchband beim Spiel gegen Werder Bremen, auf dem stand: „Gutmensch, Schwuchtel, Alerta-Aktivist, wir haben dir mit 20 gegen 100 gezeigt, was Fußball ist.“ Der Buchstabe „w“ in „Schwuchtel“ war als Bremer Vereinswappen dargestellt, klein und in grün war „Ihr Fotzen“ hinzugeschrieben. Die Aussage „20 gegen 100“ bezieht sich auf einen Überfall der Gruppe auf Bremer Fans im Vorjahr. Dieses Spruchband verdeutlicht die Charakteristika des Männlichkeitsappells:

- offensives Suchen und Austragen von Konkurrenz
- Anspruch auf territoriale Dominanz
- Abgrenzung zu Homosexualität und Weiblichkeit
- Anspruch auf Deutungshoheit

Wer in der entsprechenden Fanszene als Mann gelesen werden will, kommt nicht umhin, diesen Anforderungen gerecht zu werden, sie mindestens aber anzustreben. Dieser Appell erzielt also sowohl eine individuelle als auch eine strukturelle Wirkung. Auf individueller Ebene appelliert er an den Habitus, Gewalt, Konkurrenz und Machstreben als Teil von Männlichkeit zu verkörpern. Auf struktureller

Ebene hierarchisiert er Geschlechteridentitäten. Um mit der Soziologin Connell zu sprechen: Er legitimiert die eigene hegemoniale Position in der Kurve, fordert von der restlichen Fanszene eine mindestens stillschweigende Komplizenschaft ein, verweist Frauen außerhalb des Feldes und ermächtigt sich über die untergeordneten, „schwulen" Gegner (Connell, 2000).

Allerdings reflektieren manche Gruppen die Funktion des Materialdiebstahls und verweigern sich der Logik dieses Männlichkeitsappells. Für entsprechenden Aufruhr sorgte eine Erklärung der „Horidos" aus Fürth im April 2013, nachdem ihre Zaunfahne aus dem Lagerraum gestohlen worden war: „Es geht weiter! Wir machen weiter! Horidos lebt weiter! Ihr mögt unsere Fahnen haben; unsere Gedanken, unsere Beziehungen untereinander, unsere Werte und Ideale, unsere Ziele und Träume habt ihr nicht (...) Sie passen nicht in euer enges, verkapptes – ja gar reaktionäres und destruktives – Weltbild. (...) Welche Affekte und Triebe bewegen Menschen, die sich durch an Vernichtungswahn grenzenden blinden Hass gegenüber anderen definieren, sich zeitgleich jedoch gegenüber der ‚Mainstreamgesellschaft' als etwas ‚ehrenhaftes' und ‚rebellisches' darstellen und verstehen?" Die Gruppe löste sich nicht auf und nahm durch dieses Statement kritischen Abstand zur Logik der Ehrherstellung.

## 3. Weiblichkeiten

Obwohl junge Mädchen oft eine ähnliche Fansozialisation durchlaufen wie Jungen, führt ihr Weg immer noch deutlich seltener vom Stadionbesuch in die Fußballfanszenen. Denn die Anforderungen an Frauen und Mädchen im Kontext der Fanszenen sind sehr hoch: Sie werden nicht nur als Fan, sondern vor allem auch ständig körperlich als anderes Geschlecht wahrgenommen. So heißt es in einem Interview dazu: „Naja, erstmal werden die Frauen, wenn sie attraktiv sind, getestet, wie weit die sich anbaggern lassen, und es wird geguckt, wie weit sie sich darauf einlassen. Die werden dann erstmal begutachtet." So kursierte beispielsweise bei WhatsApp auch längere Zeit ein Bild von zwei Frauen nur mit BH bekleidet auf dem Zaun. Nicht nur Frauen und Mädchen außerhalb der Fanszene, sondern vor allem weibliche Mitglieder innerhalb der Gruppen werden stets nach heterosexistischen Kriterien beurteilt und kategorisiert.

Überwiegend kann beobachtet werden, dass eine hohe Gewaltbereitschaft oder sogar Gewalttätigkeit innerhalb einer Szene eher zu einem Rückgang von Frauen und Mädchen führt. Anders herum scheint die Gewalt abzunehmen, wenn mehr weibliche Mitglieder in Gruppen vertreten sind: „Die hatten viele Mädchen dabei, die wollten Gleichberechtigung. Die Mädchen treten immer mehr in den Hintergrund, und das kannst du auch so ein bisschen mit der Gewaltaffinität ... das bedingt sich gegenseitig, die haben dann keinen Bock mehr auf diese Gewalt, treten immer mehr in den Hintergrund oder kommen gar nicht mehr. Je mehr Gewalt in den Ultragruppen wieder in oder salonfähig ist, desto mehr haben sich die Mädchen zurückgezogen." Diese These lässt sich auch auf die Entwicklung der bundesdeutschen Ultraszenen erweitern. Waren laut einiger Interviewaussagen in den Anfangsjahren der Gruppen um die Jahrtausendwende herum viele Frauen Teil der Szenen, ging ihr Anteil bis heute zurück. Gleichzeitig entwickelten viele Gruppen eine steigende Gewaltaffinität und legten Wert darauf, andere Gruppen anzugreifen sowie ihnen Material zu stehlen. Nicht zuletzt hat diese Steigerung der Gewalt auch interne Folgen: Denn wer physische Gewalt als legitimes Mittel zur externen Auseinandersetzung betrachtet, tut dies eventuell auch im internen Kreis. Es kann also davon ausgegangen werden, dass einige Ultragruppen auch intern gewalttätiger funktionieren, als dies noch vor Jahren der Fall war.

Frauen und Mädchen sind beim Fußball zum einen Opfer und Zuschauer*innen von Konflikten und Gewalt in Fanszenen. Zum anderen gibt es auch Frauen in den Gruppen, die sich bewusst an körperlichen Auseinandersetzungen beteiligen: „Die wissen in so Situationen dann aber auch, worauf sie sich einlassen. Trotzdem ist das nur ein ganz geringer Teil, meistens sind das über 95 Prozent männliche Personen, wenn es um Konfrontationen geht." Wenn es zu Konflikten kommt, laufen einige Frauen nicht weg: „Nicht zu eigenen Matches, aber wenn es drauf ankam, haben sie zugeschlagen". Sie übernehmen komplizenhaft einen gewaltbereiten Habitus: „Das ging wie bei den Jungs. Da hast du dann auch schnell so Fälle, dass die eine ihre Anzeige wegen Körperverletzung hat, weil sie in der Disko jemanden mit einem abgeschlagenen Flaschenhals bedroht hat." Dazu passt eine anonymisierte Schilderung einer gewaltaffinen Ultragruppe, die sich teilweise als Hooligans versteht und eine sogenannte „Boxpflicht" in der Gruppe pflegt. Dies bedeutet, dass alle Mitglieder der Gruppe zum Boxtraining gehen müssen, um dazuzugehören – auch Frauen. Auf „Mobfotos" und Gruppenbildern in entsprechend martialischer Haltung sind Frauen und Mädchen aber nicht zu sehen. Insofern findet hier ein ambivalenter Prozess der Vergemeinschaftung und Ausgrenzung statt: Einerseits sind Frauen gezwungen, sich an einem männlichen Verhaltenskodex zu orientieren und reproduzieren somit Männlichkeit in den Szenen – auch aus eigenem Interesse heraus. Andererseits werden sie im selben Atemzug marginalisiert, aus der öffentlichen Wahrnehmung gedrängt und unsichtbar gemacht, selbst wenn sie aktiv gewalttätig sind.

Eine weitere und kaum beachtete Form von Gewalt, die sich sowohl in Fanszenen als auch außerhalb der Szenen und somit in der gesamten Gesellschaft findet, ist die der sexualisierten Gewalt. Sie betrifft nicht ausschließlich, jedoch überproportional oft Frauen und Mädchen, insbesondere in männlich geprägten Feldern – wie dem Fußball und seinen Fanszenen. Dennoch ist das Thema im fachlichen Diskurs sowie in der medialen Debatte kaum existent.

Obwohl viele Gruppen Werte wie Kameradschaft und Gemeinschaft für sich erheben, findet sexualisierte Gewalt auch innerhalb der Gruppen und Szenen statt. Eine Interviewpartnerin schilderte Folgendes: „Auf einer Auswärtsfahrt hielt er ihr seine Schnapsflasche hin und hat sie dann am Nacken gepackt und ihr ihn regelrecht eingeflößt, obwohl sie ‚Nein' gesagt hatte, und dass sie nichts mehr trinken mag. Drumherum hat das auch niemanden interessiert (...) Völlige Abwehr. ‚Ja ach, is' halt so. Die kommen doch ganz gut miteinander klar.' Und als ein Fan eine Frau offen vor anderen fragte. ‚warum sie nicht mit ihm ficken würde', schwieg die Gruppe ebenfalls und unterstützte durch ihr Schweigen indirekt diesen verbalen Übergriff." Die junge Frau, die eine ihrer ersten Auswärtsfahrten erlebte, wurde verbal sexuell belästigt, verbunden mit dem physisch durchgesetzten Zwang, Alkohol gegen ihren Willen zu konsumieren. Sie ist Betroffene sexualisierter Gewalt. Laut der weiteren Interviewaussage soll es die letzte Auswärtsfahrt dieser Frau gewesen sein: An diesem Beispiel werden die Ausschlussmomente und Kosten für Frauen und Mädchen deutlich.

Solche Szenen beschränken sich allerdings nicht auf einzelne Ausnahmen. Vielmehr kann die Androhung sexueller Gewalt als Teil einer Strategie zum Gewinn eines Konfliktes verstanden werden, die häufiger zum Einsatz kommt: „Eine Zeit lang, besonders während der Gründung war das öfter so, weil der ganze Hass auf uns Frauen auch ging, ich glaube auch bewusst. Uns wurde Gewalt angedroht, teils auch, wenn wir nicht dabei waren, das ging dann an andere Gruppenmitglieder, dass gesagt wurde ‚Die fick ich auch noch'. Also echt krasse Vergewaltigungsandrohungen, da bin ich auch nicht alleine aufs Klo gegangen im Stadion. Das mache ich immer noch nicht."

Letztlich sehen sich junge Frauen und Mädchen in Fußballfanszenen mit unterschiedlichen Ausschlussmechanismen konfrontiert – auf einer persönlichen (gruppeninternen), auf einer strukturellen und einer öffentlich (medialen) Ebene. Dies bedeutet nicht, dass Frauen nicht an Fanszenen teilhaben, sondern dass sie sich mit den Mechanismen auseinandersetzen, um sich zu behaupten und an den Szenen teilhaben zu können. Für die einzelnen Ebenen der Ausschlüsse werden folgend exemplarische Beispiele erläutert und analysiert.



Frauen und Mädchen haben beim Fußball nicht die gleichen Chancen wie Jungen und Männer. So zeigen verschiedene Beispiele, in denen junge Frauen probiert haben, als Capo zu agieren, dass sie in dieser Rolle überwiegend Ablehnung erfahren: „Sie ist eine Halbzeit auf den Zaun gegangen, und der Block hat ihr komplett die Gefolgschaft versagt, teilweise überhaupt nicht mitgesungen. In dem Moment ist dann auch alles, also Liebe zum Verein und alles, egal geworden, die haben einfach nicht mitgesungen." Die Einstellungen gegenüber Frauen und Mädchen in Fanszenen – vor allem in sicht- und hörbareren (Führungs-) Positionen – sind unter den Männern und Jungen zu großen Teilen noch ablehnend. Zudem wird es als Schwäche der Szene verunglimpft, wenn eine Frau eine prägnante Position ausübt.

Frauen sind ebenso mit einer Reihe von strukturellen Ausschlüssen konfrontiert, etwa wenn ihre Lebensbedingungen und gesellschaftliche Ungleichheiten negiert bzw. bagatellisiert werden: „Ein Beispiel kann ich nennen, dass es einer Frau, die eine zweijährige Tochter hat und ein zweites erwartet, etwa nicht kindgerecht genug war. Die Gruppe hat immer im Wechsel dienstags eine offene Runde (...). Sie meinte, für sie ist es genau andersrum viel praktischer, weil sie an dem Dienstag der geschlossenen Veranstaltung das Kind nicht los kriegt, und hat einen Tausch des Rhythmus vorgeschlagen. (...) Und das hat die Gruppe einfach nicht hinbekommen, die Tage zu tauschen." In der entsprechenden Gruppe weigert sich niemand direkt, eine Frau aufzunehmen, jedoch bemüht sich auch niemand, ihren Wünschen nachzukommen, um aktiv an der Gruppe teilnehmen zu können. Da Fürsorgearbeit noch immer zu großen Teilen von Frauen geleistet wird, sind sie von derartigen strukturellen Ausschlüssen auch mehr betroffen als Männer.

An einigen Standorten entstand der Wunsch, sich als Frauen zu einer eigenen Ultragruppe zusammenzutun. Das Ziel bestand darin, einen eigenen, sichtbaren Platz in der Fankurve zu bekommen und zu behaupten. Dies geschieht teilweise als Untergruppe einer großen Ultragruppe, teilweise aber auch komplett selbst organisiert. In einem Artikel auf www.publikative.org heißt es von einem weiblichen Ultra und der Redakteurin zu den Aktivitäten der Mädchen-Gruppe: „So lange das Ziel, dass alle gleichberechtigt nebeneinander Ultra sein können noch nicht erreicht sei, brauche es Schutzräume, (...): ‚Zudem ist eine reine Frauengruppe natürlich auch ein Statement. Das zeigt dann ganz plakativ, dass Mädchen das auch spannend finden, und es eben auch können.' Wichtig ist ihr auch die Präsenz von Frauen, egal ob auf Kurvenfotos oder in der ersten Reihe beim Fanmarsch. ‚Das ist in Bremen schon relativ oft so, aber ein reiner Mädchen-Mob würde auch hier noch auffallen. Das wäre schon echt cool!', sagt sie." Die Selbstorganisation

dient dazu, die eigene Sichtbarkeit und Teilhabe zu erhöhen. So werden personelle wie auch strukturelle Ausschlüsse minimiert und umgangen, Mädchen und Frauen finden einen Raum, um sich selbst zu organisieren und somit weiter zu entwickeln.

## 4. Homo- und Transfeindlichkeit

Statistiken besagen, dass der gesamtgesellschaftliche Anteil der Menschen, die nicht heterosexuell begehren und cisgeschlechtlich leben, bei circa fünf bis zehn Prozent liegt. Nun gibt es keine aussagekräftigen Statistiken darüber, wie groß dieser Anteil unter den Besucher*innen in den Fußballstadien ist. Dennoch können wir davon ausgehen, dass es aktive Fans und Ultras gibt, die nicht der Heteronorm entsprechen. Damit stellen sich folgende Fragen: Inwiefern stehen Erfahrungs- und Lernwelten der Fanszenen für homosexuelle und transgeschlechtliche Menschen offen? Welche Erfahrungen machen sie darin und mit welchen Ausschlüssen und Kämpfen sind sie befasst?

In den Interviews mit Fanprojektmitarbeiter*innen und Fans sowie in der Analyse von Fanmagazinen ist deutlich geworden, dass homosexuelle und transgeschlechtliche Menschen partiell aus den Lern- und Erfahrungswelten des Fußballs ausgeschlossen werden. Um genauer zu betrachten, in welcher Form Ausschlüsse dabei stattfinden, werden im Folgenden die Interaktionen auf drei Ebenen, die sich gegenseitig beeinflussen und bedingen, näher betrachtet: individuell, kollektiv und diskursiv bzw. medial öffentlich.

Homo- und transfeindliche Diskriminierung auf individueller Ebene bezeichnet persönliche Haltungen und Handlungen eines Individuums, durch die Vorurteile und Abneigung gegen lsbtiq* Menschen zum Ausdruck gebracht werden. Die Spannbreite reicht von unbeabsichtigten verbalen Diskriminierungen bis hin zu körperlicher Gewalt. So herrscht –anders als beim Thema Rassismus – in vielen Szenen nach wie vor Uneinigkeit darüber, ob sich Mitglieder einer Gruppe oder eine Gruppe geschlossen gegen Homofeindlichkeit positioniert (zum Thema Transfeindlichkeit existiert noch viel weniger Bewusstsein). Folgender Gesprächsauszug belegt diese These: „Zu Homophobie haben die ihre klare Meinung und lassen da auch nicht mit sich diskutieren. Der eine Vorsänger hält Homosexualität für eine Krankheit.“ Die explizite Haltung des (einflussreichen) Vorsängers zeigt auf, wie Ausschlüsse von nicht heterosexuellen Menschen nach innen und außen wirken können. Ein nicht offen schwules Mitglied der Gruppe hätte es ungleich schwerer, sich zu offenbaren und die Botschaft nach außen lautet: Wir sind ausschließlich offen für heterosexuelle Mitglieder. Anzunehmen ist auch, dass sich die Haltung einer Führungsperson auf die Gruppe auswirkt und implizit zum Gruppenkonsens wird. So diskriminieren individuelle homo- und transfeindliche Haltungen und Kommentare einzelne Personen und dienen zugleich der Rückversicherung einer im Fußballumfeld vorherrschenden Heteronorm.

Aber auch von körperlicher Gewalt im Fußballumfeld gegenüber Schwulen schrecken einige Fußballanhänger*innen nicht zurück, was in folgendem Zitat deutlich wird: „Beispielsweise ist bei einem CSD der Wagen von einem anderen Verein angegriffen worden. Der Weg ging vorbei an einer Hoolkneipe. Es war wahrscheinlich beides, denn ich will nicht sagen, dass sie den Wagen angegriffen haben, weil da Schwule drauf waren, sondern auch weil`s der andere Verein war, die dann auch noch Linke sind. Es wird eine Mischung gewesen sein.“

Mit Homosexualität in Verbindung gebracht zu werden, gilt weiterhin als imageschädigend für die eigene Gruppe und darüber hinaus für die gesamte Szene. Dabei spielt die Angst eine wichtige Rolle, rivalisierende Szenen könnten annehmen, die eigene Gruppe oder Szene stünde Homosexualität positiv gegenüber oder habe gar lesbische und (vor allem) schwule Mitglieder. Ein*e Interviewparter*in erzählt: „Wobei es auch mal eine Situation gab, in der sich zwei Jungs ganz angeregt unterhielten und zu dem einen dann hinterher sowas gesagt wurde wie: ‚Ohje, bist du jetzt schwul? Wie peinlich wär das, wenn das rauskäme, wir wären die erste Szene mit Homos!‘.“ Um einer potenziellen Abwertung durch andere Szenen vorzubeugen, wird das Gruppenmitglied in seinem Verhalten gemaßregelt. Das beinhaltet zum einen die Botschaft, angeregtes Unterhalten sei schwul, ergo nicht männlich, und zum anderen, dass dies sich wiederum negativ auf die eigene Szene niederschlägt. Deutlich wird, dass geschlechtliche Anforderungen, in diesem Fall männlich und heterosexuell inszeniertes Verhalten, Druck erzeugen, sich entsprechend dem vorgegebenen Rollenverständnis zu verhalten, und zwar unabhängig von der sexuellen Orientierung.

So wird deutlich, dass die Möglichkeit, offen queer zu leben, in vielen Fanszenen nicht gegeben ist. Dort wo tendenziell ein wertschätzender Umgang mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in der Fanszene gepflegt wird, ist die Sichtbarkeit von nicht heteronormativen Identitäten höher. Allerdings ist auch dieser wertschätzende Umgang noch nicht konsensfähig. Dementsprechend gering ist derzeit die Sichtbarkeit von nicht heterosexuell oder cisgeschlechtlich lebenden Fans oder Ultras.

## 5. Fazit

Weibliche, homosexuelle und transgeschlechtliche Fußballfans sind stets genötigt, sich mit einem Kanon auseinanderzusetzen, der festschreibt, was Fansein und Männlichkeit bedeutet. Hier werden Fragen der Hierarchien, Macht, Ehre und Gewalt verhandelt. Präsenz, Durchsetzungsvermögen, Heterosexualität und traditionelle Männlichkeit sind Anforderungen einer Erwartungshaltung, die innerhalb der Szenen konstant wiederholt werden. Wer an einer Gruppe bzw. Szene teilhaben möchte, muss sich diesem Maßstab stellen, sich beweisen und gegebenenfalls daran abarbeiten.

Obwohl Frauen und Mädchen schon immer fußballinteressiert waren, stellen sie auch heute noch eine Minderheit in den Fankurven dar. Was sich in Abständen ändert, ist ihre Sichtbarkeit in Fußballfanszenen. Sie wird zum einen von Fans und speziell den Ultras eher unterdrückt, um das einheitliche, männerbündische Gruppenbild in der Öffentlichkeit und die hegemoniale Ordnung nicht zu gefährden. Zum anderen unterliegt die Darstellung von Frauen und Mädchen im Fußballfankontext immer noch klassischen, hegemonial männlichen Vorstellungen, die sowohl von Fans als auch Journalist*innen und Marketingabteilungen reproduziert werden. Frauen und Mädchen werden beim Fußball – wenn sie sichtbar sind – oft sexualisiert, stereotyp weiblich dargestellt und teilweise dabei auch überzeichnet und klar abgegrenzt von Männlichkeit: der „wahre“ Mann (vgl. Brändle & Koller 2002: 208) versus die „echte“ Frau.

Die Anforderungen und Kosten für Frauen und Mädchen in Fanszene sind sehr hoch: Auf der einen sollen sie am besten körperlich einem stereotypen weiblichen Bild entsprechen, sich mehr engagieren, mehr beweisen und mehr kümmern – sowohl um die männlichen Mitglieder, als auch um das Gruppenmaterial oder teils auch fanpolitische Anliegen. Auf der anderen Seite sollen sie nicht zu sichtbar sein, einen männlichen Habitus übernehmen, am besten „mitpöbeln“, mittrinken und sexistische, homo- (oder trans-)feindliche Sprüche und Verhaltensformen aushalten, ironisieren, übergehen oder belächeln und damit verharmlosen. Wer es wagt, derartige Begebenheiten öffentlich zu kritisieren, kann persönlich im Stadion oder medial in sozialen Netzwerken mit Anfeindungen und dem Verlust der eigenen Anerkennung rechnen.

So findet der Ausschluss von (lesbischen) Frauen, schwulen Männern und Transpersonen sowohl auf einer personellen als auch auf einer strukturellen Ebene statt. Auf der personellen Ebene funktioniert er durch direkte, explizite Ausgrenzungen und wirkt komplett schließend. Hierunter fallen Gruppen, die keine Frauen und Schwulen aufnehmen und die deren Anwesenheit und Mitwirkung bei anderen Szenen zum Anlass nehmen, sie zu beschimpfen und abzuwerten. Auf einer strukturellen Ebene fungieren Ausschlüsse über die der Kultur eingeschriebenen Funktionslogiken, Werte und Anforderungen. So sind Frauen und Homosexuelle aus manchen Szenen nicht direkt ausgeschlossen und doch kaum präsent. Dies hat viel mit den herrschenden Hierarchien, dem System von Führung und Unterordnung, den erforderten Handlungen wie Gewalt, Durchsetzung und Sexualisierung zu tun. Viele Frauen sind nicht gewillt, sich in diese Strukturen zu begeben. Die wenigen, die gewillt sind, kämpfen um ihren Status.

Letztlich ist Heterosexismus im Fußballstadion noch immer allgegenwärtig und reicht von anzüglichen Kommentaren über sexualisierte Beleidigungen, abwertende Symboliken, Bildern bis hin zu körperlichen Übergriffen. Oft ist das Thema der sexualisierten Gewalt noch weitestgehend unbeleuchtet. Hier besteht erheblicher Bedarf, das Problem anzusprechen, öffentlich zu machen und zu intervenieren.

Es gibt aber auch viele Mädchen, Frauen, Homosexuelle und Verbündete, die sich dieser männlichen Strukturlogik von Fanszenen kritisch annehmen und versuchen, sie zu beeinflussen. Indem sie eigenständige, rein weibliche Ultragruppen oder zumindest Untergruppen bilden oder sich aktiv gegen Homofeindlichkeit positionieren. Durch derartiges Engagement hat sich die Sensibilisierung für das Thema Sexismus in den letzten Jahren – wenn auch noch nicht flächendeckend – erweitert. Dennoch besteht auch heute noch eine Art Hierarchisierung von Diskriminierungen: Während die Ablehnung von Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus weit verbreitet ist, gelten Sexismus, Homo- und Transfeindlichkeit nach wie vor als legitimierter Teil einer traditionell männlich konnotierten Fanideologie.

Darüber hinaus existieren immer Ausnahmen von der Regel: Frauen-Ultragruppen, schwule Männer in den Szenen, Frauen in Leitungspositionen, Gruppen, die sich gegen Gewalt und Materialdiebstahl aussprechen und autoritäre Strukturen kritisieren und sich Gedanken um Basisdemokratie und Gleichberechtigung machen. Sie stehen für eine Umgestaltung der Geschlechterhierarchien und fechten ihre lokalen Auseinandersetzungen aus. Die Auseinandersetzung um Ressourcen und Ideale, Strukturen und Geschlechterwelten werden aktuell geführt, und zwar mitten in den Szenen.

Robert Claus, Cristin Gießler und Franciska Wölki-Schumacher sind Mitarbeiter*innen der Kompetenzgruppe für Fankulturen & Sport bezogene Soziale Arbeit (KoFaS).

## Literatur


Behn, S. & Schwenzer, V. (2006). *Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten und Entwicklung von Gegenstrategien.* In G. A. Pilz, S. Behn, A. Klose, V. Schwenzer, W. Steffan & F. Wölki (Hrsg.): *Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft* (S. 320–435). Band 114. Schorndorf.

Blickfang Ultra, Jahrgänge 2013–2015. Nr. 27–37, Freital.

Brändle, F. & Koller, C. (2002). *Goal! Kultur- und Sozialgeschichte des modernen Fußballs.* Zürich.

Connell, R.W. (2000). *Der gemachte Mann.* Opladen.

Faszination Fankurve (18.12.2015). *Als alle relevante Banner der Horidos geklaut wurden.* Verfügbar unter http://www.faszination-fankurve.de/index.php?head=Als-alle-relevante-Banner-der-Horidos-geklaut-wurden&folder=sites&site=news_detail&news_id=11632 [01.10.2016]

Gabler, J. (2011). *Die Ultras: Fußballfans und Fußballkulturen in Deutschland.* Köln.

Gerschel, S. (2009). *Frauen im Abseits? Eine Untersuchung zu weiblichen Ultras in der Fußballfanszene.* Nicht veröffentlichte Diplomarbeit, Universität Leipzig.

Goltermann, S. (1998). *Körper der Nation. Habitusformierung und die Politik des Turnens 1860–1890.* Göttingen.

Heitmeyer, W. & Peter, J.-I. (1992). *Jugendliche Fußballfans. Soziale und politische Orientierungen, Gesellungsformen, Gewalt.* Weinheim.

Hitzler, R. & Niederbacher, A. (2010): *Leben in Szenen.* 3. Auflage. Wiesbaden.

König, T. (2002). *Fankultur. Eine soziologische Studie am Beispiel des Fußballfans.* Münster.

Kreisky, E. & Spitaler, G. (Hrsg.) (2006). *Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fussball und Geschlecht.* Frankfurt am Main.

Lehnert, E. (2006): *Auf der Suche nach Männlichkeiten in der sozialpädagogischen Arbeit mit Fans.* In K. Eva & G. Spitaler: *„Arena der Männlichkeit – Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht"* (S. 83–96). Frankfurt am Main.

Publikative.org (27.03.2015). *Der Ausschluss von Frauen aus der Fankultur.* Verfügbar unter http://publikative.org/2015/03/27/44687/ [27.9.2016]

Roose, J., Schäfer, M. & Schmidt-Lux, T. (2010). *Fans. Soziologische Perspektiven.* Heidelberg.

Schmidkte, O. (1995). *Kollektive Identität in der politischen Mobilisierung territorialer Bewegungen. In Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen 1995/1* (S. 24–31). Berlin.

Schweer, M. (2011). Is anybody out there? Homosexualität in der Sportberichterstattung. Sozialpsychologische Spezifika des (Medien-)Sports mit Blick auf ein Tabuthema. In D. Schaaf & J.-U. Nieland (Hrsg.). *Die Sexualisierung des Sports in den Medien* (S. 263–278). Köln:

Selmer, N. (2004). *Watching the Boys Play – Frauen als Fußballfans.* Kassel.

Sülzle, A. (2011). *Fußball, Frauen, Männlichkeiten. Eine ethnographische Studie im Fanblock.* Frankfurt am Main.

Winands, M. (2015). *Interaktionen von Fußballfans.* Heidelberg.

KoFaS Expertise: „Geschlechterverhältnisse in Fußballfanszenen"

# Fortbildungen der KOS im Rahmen von „kicks für alle"

Zwischen 2015 und 2018 widmete sich die KoFaS erstmals im Rahmen eines Modellprojektes unter dem Titel „Kicks für Alle – Fußball. Fanszenen. Geschlechtervielfalt" der Förderung von Geschlechtervielfalt in Fanszenen, dem Abbau geschlechtlicher und sexualisierter Diskriminierungen sowie der Fortbildung professioneller Sozialpädagog*innen in geschlechterreflektierender Fanarbeit. Das Projekt wurde vom Bundesprogramm „Demokratie leben!", dem DFB, der Friedrich-Ebert-Stiftung, der Amadeu-Antonio-Stiftung sowie der KOS gefördert.

Ziel des Modellprojekts war es, in enger Kooperation mit der KOS die Fanprojekte für die Vielfalt von Geschlechteridentitäten zu sensibilisieren und ihnen im Rahmen von Fortbildungsangeboten Hilfestellungen in der Entwicklung und Umsetzung geschlechterreflektierender Maßnahmen in der alltäglichen Fanprojektarbeit zu geben.

Der Ansatz, auch mit Männern und jungen, männlichen Erwachsenen geschlechterreflektierend zu arbeiten, war in der konzeptionellen Arbeit der Fanprojekte nicht neu. In den Debatten der vergangenen 20, 30 Jahre flackerte die Idee, explizit mit Jungen geschlechterreflektierend zu arbeiten, immer wieder auf. Aber aufgrund fehlender personeller Ressourcen finden in der Arbeit der Fanprojekte keine flächendeckenden diesbezüglichen Angebote statt. Auch die KOS hat die Bedeutung des Themas für die Fanprojektarbeit wieder erkannt und zum Beispiel 2005 die KOS-Schriften mit dem Titel „gender kicks" in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk F_in – Frauen im Fußball herausgegeben. Schon vor Jahren formulierte die KOS das Ziel, Instrumentarien zu entwickeln, die dazu beitragen, mehr Frauen für diese Themen- und Arbeitsfeld zu interessieren sowie die in den Fanprojekten arbeitenden männlichen Sozialarbeiter stärker für eine geschlechtsspezifische Perspektive zu sensibilisieren. Daher sah die KOS in dem Modellprojekt die große Chance, eine höhere Sensibilität bezüglich der Bedeutung des Geschlechts, der geschlechtlichen Identität zu erreichen und der Frage nachzugehen, welche Rolle und Chancen dabei insbesondere die Pädagog*innen als Vorbilder bieten. Dabei sollten sowohl geschlechtsspezifische als auch geschlechterreflektierende Arbeitsinhalte in gemischtgeschlechtlichen Teams deutlicher sichtbar werden und sich möglichst an allen Fanprojektstandorten etablieren.

Das Projekt „Kicks für Alle!“ befasste sich mit folgenden Fragen: Welche Potenziale für die sozialpädagogische Fanarbeit liegen in einem geschärften Blick auf Geschlecht und Identität, etwa auch zur Prävention von Gewalt? Wie sieht eine sozialpädagogische Arbeit mit Fans aus, die sich reflektiert mit Geschlechterrollen auseinandersetzt? Welche Erfahrungen existieren hierzu bereits? Wie können diese aufbereitet werden, damit sich die Arbeit der Fanprojekte weiter entwickelt und den individuellen Bedürfnissen der Jugendlichen noch stärker gerecht wird?

Im Rahmen der Projektdauer von drei Jahren wurden folgende Konzeptbausteine umgesetzt:

**Forschung** – Interviews mit Fans und Fanprojekten zur Rolle von Geschlecht in Fanszenen und sozialpädagogischer Arbeit

**Qualifizierung** – Weiterbildung für Fanprojekt-Mitarbeiter*innen zu geschlechterreflektierender Jugendarbeit und Workshops für Fans (z. B. zu den Themen Männlichkeiten, Empowerment für Mädchen und Frauen sowie Arbeit gegen Homo- und Transfeindlichkeit)

**Information** – Beratung und Öffentlichkeitsarbeit zur Geschlechtervielfalt in Fanszenen Fortbildung „Stabil bleiben?! Fußball. Männlichkeiten. Sozialarbeit.“ in Fanprojekten. Neben theoretischem Input und vielen Diskussionen rund um Geschlechterverhältnisse in Fußballfanszenen gab es auch kollegiale Beratungen zu Fällen aus der eigenen Praxis und viel Austausch zu Aspekten der geschlechterreflektierten Fanarbeit.

Die große pädagogische Herausforderung lag und liegt weiterhin darin, die Anforderung von Männlichkeit zu unterlaufen. Ein wichtiger Punkt geschlechterreflektierender Ansätze war aus der Sicht der KOS die Einsicht, dass gewalttätiges Handeln mitnichten eine Besonderheit rechtsextremer Männlichkeit darstellt, sondern vielmehr ein genereller Bestandteil männlicher Sozialisation ist. Daher sollte es darum gehen, den Jungen eine Vielfalt unterschiedlicher Männlichkeitsvorstellungen anzubieten, in denen sich auch der unsportliche, dicke, schwule oder aus sonstigen Gründen marginalisierte Junge wiederfinden kann. Unter dieser Perspektive leistet geschlechterreflektierende Jungenarbeit einen Beitrag dazu, gesellschaftliche Diskriminierungen zu thematisieren.

In enger Abstimmung mit KOS und KoFaS wurden im Projektzeitraum 2015 bis 2018 zehn Fortbildungs- und Weiterbildungsmodule mit 35 Fanprojekten durchgeführt, die sich in erster Linie an Mitarbeiter*innen an den jeweiligen Standorten richteten. In zweiter Linie erstreckte sich ihre Wirkung auf die größtenteils männlichen Jugendlichen, die regelmäßig in den Fanprojekten verkehren.



Um die genannten Ziele zu erreichen, ging es letztlich darum, Methoden zu entwickeln bzw. fortzuführen, die ohne erhobenen Zeigefinger die Potenziale der Jugendlichen erkennen und produktiv aufgreifen, um diese in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern. Hierfür wurden die beteiligten Fanprojektler*innen in die Entwicklung der Fortbildungsmodule eingebunden. Auf vier Ebenen erstreckten sich die Ziele der Fortbildungsmodule:

- Sensibilisierung der Fanprojektmitarbeiter*innen für geschlechtliche Aspekte ihrer Arbeit
- Weiterentwicklung neuer Methoden zur geschlechterreflektierenden Arbeit mit jugendlichen männlichen Fußballfans
- Langfristige Qualifikation der Fanprojektler*innen zum Thema im Fortbildungsprogramm der KOS „Praxis/Transfer/Wissen“
- Weiterführende Anregung einer Debatte um Geschlechterbilder und Männlichkeitsideale im Fachdiskurs der Fanprojekte

Somit wurden die Mitarbeiter*innen der Fanprojekte neben der beabsichtigten Sensibilisierung für das Thema zudem mit spezifischen Methoden für ihre eigene pädagogische Praxis ausgestattet. Hierbei war es wichtig, das bestehende Wissen der Fanprojektler*innen aufzugreifen und unter geschlechterreflektierenden Gesichtspunkten weiterzuentwickeln.

Um diese Ziele zu erreichen, wurden im ersten Schritt des Modellprojektes vor dem Hintergrund einer Bestandsaufnahme leitfadengestützte, qualitative Interviews mit 20 Mitarbeiter*innen aus 15 Fanprojekten geführt, um auf der Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse praxisrelevante Methoden für die Fortbildungsmodule zu entwickeln. Wichtig erschien hierbei die Reflexion eigener Vorstellungen von Geschlecht und deren biografischer Entstehung, die die Grundlage für einen geschlechterreflektierenden Blick und die Entwicklung pädagogischer Ansätze bildet.

Die Fortbildungsmodule wurden im Nachgang gemeinsam zwischen KOS und KoFaS im Rahmen eines Auswertungsworkshops evaluiert, um die daraus gewonnenen Erkenntnisse langfristig den Fanprojekten in Form eines Handlungsleitfadens und mit der Fortführung weiterer Fort- und Weiterqualifizierungsangebote nutzbar und zugänglich zu machen.

Das dadurch erarbeitete Wissen sowie die veröffentlichte Handreichung dienten als Basis für die weiteren Vorhaben. Denn der Ansatz, mit Fortbildungen zu einzelnen Themen in die Fanprojekte vor Ort zu gehen, wurde in den Folgejahren 2018 und 2019 unter anderem mit folgenden Maßnahmen weiter verfolgt:

- Fortführung der Tagesfortbildungen zu Männlichkeiten

- Erarbeitung und Durchführung von Fortbildungen zu dem Thema „Fanszenen – Weiblichkeiten – Soziale Arbeit“
- Durchführung der Bundeskonferenz 2019 zum Thema „Fußball und Geschlecht“

Insgesamt wurden im zweiten Durchlauf die Tagesfortbildungen sechsmal durchgeführt und dabei mehr als 25 sozialpädagogische Fanprojekte erreicht. Aufbauend auf der Fortbildung mit dem Schwerpunkt zu Männlichkeit in der pädagogischen Arbeit wurden theoretische Aspekte zum Thema Weiblichkeit erörtert und Handlungsoptionen für die Arbeit mit Fußballfans herausgearbeitet.

Um diesen Prozess konstruktiv anzustoßen und auf die unterschiedlichen Bedürfnisse und Themen junger Menschen sensibel reagieren zu können, bedarf es einer offenen und längst überfälligen Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle und dem Geschlecht innerhalb der Fanprojektarbeit.

Insgesamt lässt sich aus Sicht der KOS feststellen, dass es durch die gemeinsam mit der KoFaS entwickelten Fortbildungsmaßnahmen im Projekt „Kicks für Alle“ erstmals möglich war, einen fundierten Überblick über die bisher gemachten Erfahrungen im Themenfeld Fanarbeit und Geschlecht zu bekommen. Darauf aufbauend hat das Kooperationsprojekt Konzeptbausteine entwickelt, die den Methodenkoffer der Fanprojekte qualitativ um diese Dimension erweitert und sie so in die Lage versetzt, den individuellen Bedürfnissen der Jugendlichen noch stärker gerecht zu werden.

### Expertise „Geschlechterverhältnisse in Fußballfanszenen“

Im Dezember 2016 hat die KoFaS ihre Expertise „Geschlechterverhältnisse in Fußballfanszenen“ veröffentlicht. Darin werden Männlichkeiten, Weiblichkeiten sowie Homo- und Transfeindlichkeit in Fanszenen analysiert, ihre Bedeutung für die Rekrutierung sowie szeneinterne Hierarchien besprochen. Zudem wird die Rolle von Geschlecht in der Sozialen Arbeit mit Fußballfans thematisiert.

Die Expertise steht zum kostenfreien Download zur Verfügung.



## Das Tagungsprogramm

**Montag, 11. November 2019**

**18:30** Einlass und Möglichkeit zum Essen und Trinken nach Speisekarte

**19:30** „Singende Beine“ Kulturelle Auftaktveranstaltung

**Ort:** *Theaterschiff Stuttgart*
*Überkinger Str. 13, 70372 Stuttgart*

Am Vorabend der Bundeskonferenz der Fanprojekte laden die Koordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj (KOS), die KoFaS sowie die FES zu einem musikalischen Abend rund um den Fußball ein.

Singende Beine: die Welt der Fußballschallplatten

Pascal Claude sammelt seit 20 Jahren 45er Singles mit Fußballbezug. In einem pseudowissenschaftlichen Vortrag führt er ein in die Welt der singenden Beine, spielt zahlreiche Tonbeispiele und schmückt sie aus mit Fakten und Anekdoten aus einem skurrilen Randgebiet des Fußballs. Wie Chelseas Vereinssong den Weg durch halb Europa fand, was Udo Jürgens auf Schalke widerfuhr oder wie Italiens WM-EP 1982 von der Neuen Deutschen Welle erfasst wurde.

*In Kooperation mit der DFB-Kulturstiftung:*

DFB-KULTURSTIFTUNG

**Dienstag, 12. November 2019**

**Ort:** *KURSAAL Cannstatt*
*Königsplatz 1, 70372 Stuttgart*

**Schwerpunktthema**
Fanszenen zwischen Vielfalt und Diskriminierung

***Gesamtmoderation durch Doris Akrap, Journalistin der TAZ und Autorin***

**10:00** Anmeldung und Begrüßungskaffee

**10:30** Konferenzeröffnung
Michael Gabriel (Leiter der Koordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj) und Christina Gassner (Geschäftsführerin der Deutschen Sportjugend)

Stand: 15.10.2019 2

**10:40** „Willkommen in Stuttgart!“
Das Fanprojekt Stuttgart stellt sich vor

**11:00** Grußworte
Peter Joseph (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend)
Gerald von Gorrissen (Deutscher Fußball-Bund)
Thomas Schneider (Deutsche Fußball Liga)
Volker Schebesta (MdL, Staatssekretär im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport)
Dr. Alexandra Sußmann (Bürgermeisterin)
im Gespräch mit: Anja Dargatz (FES), Christian Schmidt (VfB Stuttgart) und Marc-Nicolai Pfeifer, (Stuttgarter Kickers)

**11:30** Impulsreferat
Gesellschaft, Fußball und Geschlecht
Prof. Dr. Michael Meuser (TU Dortmund)

**12:15** Mittagessen

**13:30** Ergebnispräsentation
KICKS FÜR ALLE
Cristin Gießler und Franziska Wölki-Schumacher (KoFaS)

**14:15** Pause und Umbau

**14:30** Thementische zum Konferenzthema „Fußball und Geschlecht“
Tischmoderationen: Patrick Arnold, Philipp Beitzel, Antje Grabenhorst, Anna Horstmann, Judith von der Heyde, Britta Klose, Elena Lamby, Stefanie Raible, Nicole Selmer, Gerd Wagner, Simon Volpers, Olaf Zajonc.

Die überordneten Themen der Tische lauten:

a) Geschlechterreflektierende Arbeit im Fanprojekt-Team

Stand: 15.10.2019 3

*Ort: Kleiner Saal, Bereich vor der Bühne*

b) Geschlechterreflektierende Arbeit mit den Fanszenen
*Ort: Kleiner Saal, Bereich am Eingang*

c) Fußball allgemein – Geschlecht, Vielfalt und Diskriminierung in Verbänden, Vereinen und Medien
*Ort: Seminarraum 1 und 2*

**16:00** Kaffeepause

**16:30** Podiumsdiskussion „Entwicklung der Debatte(n) um Geschlecht in Fanszenen und Fanarbeit“
Robert Claus (KoFaS)
Michael Gabriel (Leiter der KOS)
Katharina Dahme (Aufsichtsratsvorsitzende SV Babelsberg 03)
Sue Rudolph (F_in)

**Ca. 17:30** Tagungsende

**19:30** Gemeinsames Abendessen mit Ausklang
*Brauhaus Schönbuch, Bolzstraße 10, 70173 Stuttgart*

**Mittwoch, 13. November 2019**

**Ort:** *KURSAAL Cannstatt*
*Königsplatz 1, 70372 Stuttgart*

**Schwerpunktthema**
Umgang mit sexualisierter Gewalt

***Gesamtmoderation durch Doris Akrap, Journalistin der TAZ und Autorin***

**09:00** Beginn, Einführung in den Tag

**09:15** Impulsreferat
Erscheinungsformen und Betroffenengruppen sexualisierter Gewalt
Prof. Dr. Mechthild Wolff (Hochschule Landshut)

**10:00** Präsentation des Leitfadens zum Umgang mit sexualisierter Gewalt
Netzwerk gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt

Stand: 15.10.2019 4

Stella Schrey (KOS) und Sophia Gerschel (BAG Fanprojekte)

**10:15** Pause

**10:30** Workshops zum Thema:
**Sensibilisierung und Umgang mit sexualisierter Gewalt**
Moderator*innen: Jonas Gabler, Antje Grabenhorst, Elena Lamby, Stella Schrey, Nicole Selmer, Simon Volpers

**12:15** Kaffeepause

**12:30** Abschlussdiskussion
Rückblick auf die Workshops und Ausblick in die Zukunft – wie geht's weiter?

**13:00** Tagungsende, Mittagessen und individuelle Abreise

***Veranstalter der 17. Bundeskonferenz der Fanprojekte***
KOS

***Co-Veranstalter & Kooperationspartner***
FRIEDRICH EBERT STIFTUNG
KOFAS

***Förderer der 17. Bundeskonferenz***
Demokratie leben!
dsj DEUTSCHE SPORTJUGEND
AMADEU ANTONIO STIFTUNG
LAG
fanprojekt STUTTGART

Stand: 15.10.2019 5

# Die Arbeitsphasen

Im Rahmen von zwei Arbeitsphasen wurde die Tagung dazu genutzt, sich ausführlich und intensiv zum Thema Fanarbeit und Geschlecht auszutauschen. In der ersten Phase galt es, aus unterschiedlichen Perspektiven (Fanprojekte, Fanszene und Verbände und Vereine im Fußball allgemein) die geschlechterreflektierende Arbeit unter folgenden Fragestellungen zu bewerten:

- Inwiefern spielt das Thema Fanarbeit und Geschlecht in der Personalpolitik eine Rolle?

- Inwiefern wird das Thema Geschlecht und Sexualität in der Fanarbeit in den einzelnen Funktionsgruppen an- bzw. besprochen?

In der zweiten Arbeitsphase ging es darum, wie mit dem Thema Geschlecht und sexueller Orientierung in der praktischen Arbeit umgegangen wird? Wie werden Diskriminierungen bspw. aus der Fanszene im Fanprojekt, in den Verbänden und Vereinen thematisiert? Welche Maßnahmen tragen dazu bei, eine vielfaltsfreundlichere Atmosphäre in Fanprojekten, Vereinen und Fanszenen herzustellen bzw. angemessen auf Vorfälle zu reagieren?

# Die Tagung im Kursaal

## Impressionen von der BuKo 2019

Schwerpunktthema 2

# Umgang mit sexualisierter Gewalt

Mechthild Wolff

# Erscheinungsformen, Analysen, Statistiken und Betroffenengruppen sexualisierter Gewalt

Mechthild Wolff

In diesem Beitrag werden einige wichtige Grundlagen zum Problem sexualisierter Gewalt gelegt und am Ende erforderliche präventive Maßnahmen dargestellt. Um deutlich zu machen, wie weitreichend das Problem einzuschätzen ist, sollen zum Einstieg zwei kurze Fallskizzen dienen. Es geht zunächst um Norbert (53 Jahre), er war drei Jahre in der Justizvollzugsanstalt, weil er seine Frau Hanna und seine Kinder so schwerwiegend über Jahre misshandelt hatte, dass sie nach einem langen Martyrium endlich den Weg mit den Kindern ins Frauenhaus gefunden hatte. Das Fass war übergelaufen, nachdem Norbert ihr eines Tages aufgelauert hatte und sie und die Tochter Eva (5 Jahre), so brutal zusammenschlug, dass sie drei Wochen stationär behandelt werden musste. Norbert wird gerade von der Bewährungshilfe betreut, es hatte sich herausgestellt, dass er von seinen Freunden im Fußballverein misshandelt worden war. In der Schule wurde er damals gemobbt und als Jugendlicher hatte er bereits wegen Körperverletzungen mit der Jugendgerichtshilfe zu tun gehabt.

Man stelle sich auch Elisabeth (45 Jahre) vor, sie ist zum vierten Mal in der Psychiatrie stationär aufgenommen worden, weil sie unter starken Depressionen leidet und erneut versucht hat sich umzubringen. Sie kämpft seit vielen Jahren mit massiven Essstörungen und musste deswegen mehrfach behandelt werden. Sie hat erstmalig in einer neu eingerichteten Selbsthilfegruppe darüber gesprochen, dass sie als Turnerin auf einer Ferienreise von einem Teamer sexuell missbraucht worden ist.

Die kurzen biografischen Beschreibungen zeigen, dass Gewalt ganz grundsätzlich in allen Lebensbereichen vorkommen kann. Psychische, physische, ökonomische Gewalt, sexuellen Missbrauch und Vernachlässigung gibt es in allen

Lebensbereichen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Wie die Fälle ebenfalls zeigen, kann auch erst im späteren Leben klarwerden, dass die Kindheit von sexualisierter Gewalt geprägt war. Sie kann lange im Bewusstsein unterdrückt werden, aber sie ist dennoch unbewusst immer wirksam. Was aber allen Formen von Gewalt gemein ist, egal um welches Alter es geht, wer Täter*in und Opfer und in welchem Kontext Gewalt angewandt wird, ist Folgendes

- Bei Gewalt geht es meist um Formen des Machtmissbrauchs.
- Täter*innen befriedigen durch Gewalt ihre Machtbedürfnisse.
- Täter*innen nutzen ihre Opfer stets aus.

## Sexualisierte Gewalt kann viele Gesichter haben

Eine bis heute gängige Definition von Dirk Bange und Gunther Deegener versteht sexualisierte Gewalt gegenüber Kindern als jegliche Handlungen, die an oder vor einem Kind oder einem/einer Jugendlichen entweder gegen dessen/deren Willen vorgenommen werden oder der das Kind oder der/die Jugendliche aufgrund körperlicher, psychischer, kognitiver oder sprachlicher Unterlegenheit nicht wissentlich zustimmen kann. Der/die Täter*in nutzt seine/ihre Macht- und Autoritätsposition aus, um seine/ihre eigenen Bedürfnisse auf Kosten des Kindes zu befriedigen (Bange/Deegener 1996, S. 105). So geht es einerseits um Handlungen ohne körperlichen Kontakt (hands-off), beispielsweise durch zwangsweises Anschauen von pornografischem Bildmaterial oder Exhibitionismus. Andererseits fallen auch Formen mit sehr intensivem Körperkontakt (hands-on) darunter, beispielsweise durch anale, orale oder genitale Vergewaltigung (Jud 2015, S. 44). Alle Gewaltformen stellen Kindeswohlgefährdungen dar und widersprechen dem Recht von Kindern und Jugendlichen auf positive und günstige Entwicklungsbedingungen und dem Recht auf Schutz vor allen Formen von Grenzverletzungen, Übergriffen sowie strafrechtlich relevanter Gewalthandlungen (Enders/Eberhardt 2007).

## Sexualisierte Gewalt kann auf verschiedenen Stufen auftreten

Die obige Unterscheidung von Enders und Eberhardt lässt sich in einem Stufenmodell wie folgt darstellen (nach Enders/Eberhardt 2007):



- Grenzverletzungen

a) grenzüberschreitende Umgangsweisen
b) grenzüberschreitende/unfachliche Interventionen

- Übergriffe

a) sexuelle Übergriffe
b) körperliche Übergriffe
c) materielle Ausbeutung
d) Vernachlässigung

- Strafrechtlich relevante Gewalthandlungen

a) Körperverletzung
b) sexueller Missbrauch/sexuelle Nötigung
c) Erpressung

## Sexualisierte Gewalt findet an vielen Orten statt

**Familie:** Sexualisierte Gewalt kann an ganz verschiedenen Lebens- und Aufenthaltsorten junger Menschen vorkommen. Sie kann in der Familie von leiblichen oder sozialen Eltern (Stiefeltern, Pflegeltern oder Adoptiveltern) ausgehen, von Großeltern, Tanten, Onkeln, nahen Verwandten und Personen im näheren oder weiteren Bekanntenkreis oder der Nachbarschaft. Junge Menschen können auch Zeug*innen werden von sexualisierter Partnergewalt zwischen den Eltern, was ebenfalls einen schädigenden Effekt auf die Kinder haben kann. Bekannt sind auch Inzestfälle, wo es unter Geschwistern zu sexualisierter Gewalt kommt.

**Peer-Group:** In der Gruppe der Gleichaltrigen können sich alle oben genannten Formen von sexualisierter Gewalt zwischen Einzelpersonen abspielen oder von Gruppen ausgehen und sich gegen Einzelpersonen richten. Unter sexualisierter Gewalt wird auch die illegale Verbreitung privaten und möglichen diskreditierenden Fotos verstanden.

**Medien:** Über Medien können sexualisierte Gewalthandlungen geplant, vorbereitet, aber auch direkt durchgeführt werden. In Chatrooms können junge Menschen in Abhängigkeitsverhältnisse versetzt und dann bei möglichen Treffen sexualisierter Gewalt oder sexuellem Missbrauch ausgesetzt sein. Es kann zu exhibitionistischen Straftaten kommen, zu illegalem Bilderaustausch von Pornografie und sexuellen Gewalthandlungen.

**Organisationen:** In allen Organisationen, in denen sich junge Menschen aufhalten, können die Personen, die eigentlich verantwortlich sind (Schulen, Jugendwohngruppen, Pfadfinder, Sportvereine, Kliniken, Beratungsstellen usw.), potenziell auch zu Täter*innen werden. Ebenso können Peers in Organisationen sexualisierte Gewalt ausüben.

## Sexualisierte Gewalt tritt in verschiedenen Konstellationen auf

Differenziert wird zwischen sexualisierter Gewalt zwischen den Generationen, diese wird als intergenerative Gewalt bezeichnet. Sie kann beispielsweise durch Eltern, Bekannte, Verwandte, Nachbarn, Erzieher*innen, Ärzt*innen, Sozialarbeiter*innen, Jugendleiter*innen, Pfarrer*innen und Priester, Sporttrainer*innen usw. ausgeübt werden.

Zum anderen kann es um sexualisierte Gewalt zwischen Gleichaltrigen gehen, wir sprechend dann von Peer-Gewalt. Diese kann etwa durch Freund*innen, Stiefgeschwister, Schulkamerad*innen, Nachbarskinder, Pfadfinderfreund*innen usw. ausgeübt werden (siehe dazu Wolff 2019).

## Sexualisierte Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Erwachsene ist immer unzulässig

Reklamieren müssen wir, dass sexualisierte Gewalt überall auf der Welt geschieht. Es gibt keine Ländergrenzen, keinen Ausschluss von bestimmten Bevölkerungsgruppen, Schichten und Milieus, potenziell kann sie überall auftreten. Es gibt wichtige Regeln im Kinderschutz, diese lauten:

- Sexuelle Übergriffe und sexuelle Grenzverletzungen sind nicht zulässig.
- Sexueller Missbrauch an Kindern sowie Nötigung und Vergewaltigung von Erwachsenen sind strafrechtlich relevante Tatbestände und darum immer unzulässig.
- Es ist eine zivilgesellschaftliche Aufgabe jeder Person, andere vor sexualisierter Gewalt zu schützen.

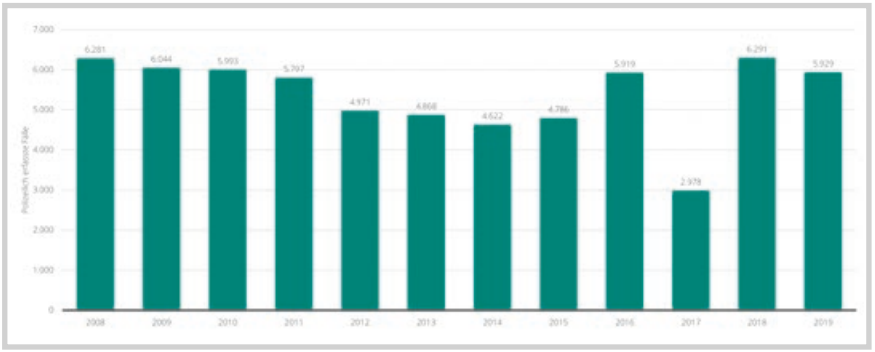
Es bedarf darum einer großen Anstrengung aller Personen, die in der Bildung und Erziehung junger Menschen eine Rolle spielen, in Freizeiteinrichtungen, in der sozialen Arbeit, in der Medizin usw. den Schutz von Kindern und Jugendlichen zu verbessern, weil die Gefährdungen mittlerweile überall bestehen und



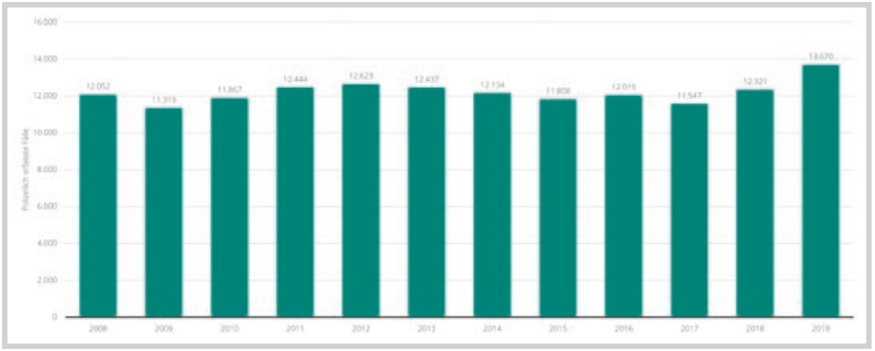
mögliche Gewalterfahrungen das Aufwachsen von jungen Menschen beeinflussen. Gefährdungen vor Gewalt gehören inzwischen zu den Sozialisationsbedingungen heutigen Aufwachsens.

## Sexualisierte Gewalt kommt zu häufig vor

Im Jahr 2018 gab es circa 14.400 registrierte Fälle von sexuellem Kindesmissbrauch, die Dunkelziffer ist hoch. Im selben Jahr gab es circa 6.300 Fälle von registrierter Nötigung, die Dunkelziffer ist ebenfalls hoch. Laut den aktuellen Zahlen des Statistischem Bundesamts stellt sich die Anzahl der polizeilich erfassten Fälle von sexueller Nötigung in Deutschland von 2008 bis 2019 wie folgt dar:




Bei der Anzahl der polizeilich erfassten Fälle von sexuellem Missbrauch von Kindern in Deutschland von 2008 bis 2019 hat das Statistische Bundesamt folgende Zahlen veröffentlicht:



## Die Folgen sexualisierter Gewalt sind erheblich, aber nicht immer gleich erkennbar

Die Reaktionsformen und die Folgen sind so individuell wie die Menschen, denen sexualisierte Gewalt widerfahren ist. Die Symptome können vielfältig und nicht immer eindeutig sein. Allgemein lässt sich Folgendes sagen: Widerfährt einem Menschen sexualisierte Gewalt, geraten Angehörige in eine schwere Krise und müssen dringend Hilfe von außen annehmen. Das heißt, es muss immer Hilfe geholt werden. Andererseits wissen wir, dass es oft auch sehr lange dauern kann, bis sich Opfer trauen, sich Personen ihres Vertrauens anzuvertrauen, weil sie selbst möglicherweise verängstigt sind. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von „disclosure", das ist das Sich-Anvertrauen, das erstmalige Berichten eines Vorfalls, der einem widerfahren ist. Inzwischen wissen wir, dass es für die gesamte Zivilgesellschaft wichtig ist, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Menschen sich möglichst bald anvertrauen können. Die Früherkennung muss verbessert und die „disclosure"-Bereitschaft muss erhöht werden, sodass möglichen Opfern schnell professionelle Hilfe zuteilwerden kann (siehe dazu Christmann 2020). Manche Kinder haben Angst, sie sagen sich in etwa Folgendes: „Ich wünschte, ich könnte Menschen wie meiner Mama erzählen, was passiert ist, aber ich würde es ihnen niemals erzählen, weil ich sie nicht verletzen möchte, ich habe bei ihnen viele Verletzungen und Schmerzen wahrgenommen, und ich möchte sie nicht noch mehr belasten mit meinem Kram."

Es kann auch vorkommen, dass Menschen langfristige Folgen zu erleiden haben, die ihre Gesundheit schwer beeinträchtigen:

- Dissoziative Störungen: unter anderem Identitätsverlust, Kontrollverlust, Veränderung des Körperbildes, Erinnerungsverlust
- Psychosomatische Reaktionsformen: unter anderem Essstörungen, Selbstverletzung, Einnässen, Schmerzphänomene, Schlafverlust
- Soziale Reaktionsformen: unter anderem Bindungsproblematiken, antisoziales Verhalten, depressive Formen

Aus einer klinischen Langzeitstudie in den USA von Vincent J. Felitti (2007) und seinem Team mit circa 17.500 Menschen wissen wir inzwischen, dass sexualisierte Gewalt seelisch und körperlich verletzend ist, das heißt, sie ist traumatisierend und bringt Spätfolgen mit sich. Die Studie hat belegt, dass Menschen, die kindheitstraumatische Erfahrungen (ACE = Adverse Childhood Experiences) aufweisen, höhere Risiken haben, soziale, emotionale und kognitive Beeinträchtigungen zu erfahren. Zudem steigt ihr gesundheitliches Risikoverhalten, Krankheiten, Beeinträchtigungen und soziale Probleme werden wahrscheinlicher, und sie haben ein höheres Risiko auf einen frühen Tod. Es gilt: Je schwerwiegender der Vertrauensmissbrauch (Form, Dauer, Täter*in, Intensität des Vertrauensmissbrauchs), desto schwerwiegender die bio-psycho-sozialen Folgen für die Betroffenen.



## Täter*innen gehen nach gezielten Strategien vor

Statistisch wird davon ausgegangen, dass die meisten Täter und Täterinnen (in etwa 80 % der Fälle) aus dem nahen sozialen Umfeld kommen. Zu 90 % sind die Täter männlich; etwa 30 % der Täter sind unter 21 Jahren. Gerade über pädosexuell orientierte Täter*innen wird gesagt, dass sie Meister*innen der Manipulation seien und gezielte Strategien im direkten Kontakt und im Internet anwenden. Sexueller Missbrauch und oft auch sexualisierte Gewalt sind geplant, Täter*innen wenden sogenannte Grooming-Strategien an, dies sind gezielt manipulative und suggestive Strategien, um junge Menschen emotional abhängig zu machen und ihnen die Verantwortung für das Geschehen zu übertragen (unter anderem Bullens 1995). Solche Taten passieren selten nur einmalig, sondern wiederholen sich zumeist.

## Täterstrategien wie Grooming durchschauen

Zu den Täterstrategien zählen (siehe dazu etwa Heiliger 2000):

- manipulativer Vertrauensaufbau, Aufmerksamkeit, Aufbau von FreundschaftenEmotionale Verstrickungen und Abhängigkeiten werden erzeugt.
- Sexuellen Themen werden aufgebracht und enttabuisiert.
- Schamgrenzen gegenüber den Kindern werden stetig abgebaut.
- Grenzen zwischen Nähe und Distanz werden verwischt.
- Suggestiv werden Schuldgefühle bei den Opfern erzeugt, sie werden unter Druck gesetzt.
- Opfern wird suggeriert, dass sie selbst die Initiative ergriffen haben und die Verantwortung für das Geschehen tragen.

Dem Modell von Joachim Lempert und Burkhard (1998) folgend, kann sich ein Geschehen öfter widerholen, es kann auch gewisse Muster oder Dynamiken zwischen den Opfern und Täter*innen geben.

Jenseits von möglichen Kreisläufen weiß man ebenfalls, dass Opfer ein erhöhtes Risiko haben, selbst zu Täter*innen zu werden. Darum gilt es, mögliche Muster und Kreisläufe von Gewalt zu verstehen und sie in jedem Fall zu durchbrechen und zu beenden.

## Schutzfaktoren stärken

Es gibt einige Faktoren, die als Schutzfaktoren gelten, aber nie eine Gewähr geben, dass junge Menschen gar nicht sexueller Gewalt ausgesetzt werden können. Es gibt demnach keinen eindeutigen Schutz (siehe dazu Bange 2015):

- stabile emotionale Beziehung zu Bezugspersonen
- zuverlässige Verfügbarkeit von Personen des Vertrauens
- positive und unterstützende Beziehungen im Umfeld
- offenes, konfliktfreies Erziehungsklima in der Familie
- familiärer Zusammenhalt und in der Peer-Group
- Modell positiven Bewältigungsverhaltens



## Haltung zeigen: Keine Macht gegen andere – an keinem Ort!

Zusammenfassend muss man sagen, dass jede Form der sexualisierten Gewalt in der Familie, durch Peers, in den Medien, in Bildungs-, Erziehungs-und Freizeiteinrichtungen wie dem Sport immer frühzeitig erkannt, verhindert und immer bearbeitet werden muss. In Organisationen geht es um diese Maßnahmen:

## Tabus brechen und über verschwiegene Themen reden

Darum müssen sich Menschen, die sich in Gruppen bewegen, miteinander über wichtige Themen auseinandersetzen, die alle angehen. Dazu gehören folgende Fragen:Über welche Machtmittel verfüge ich persönlich, die ich gegen andere einsetzen könnte?

- Wie offen gehen wir eigentlich miteinander in der Gruppe oder Organisation um, gibt es Tabus?
- Welche Regeln gibt es in der Gruppe zum Thema Nähe und Distanz?
- Wer sind meine Personen des Vertrauens, denen ich mich bei Vorfällen sexualisierter Gewalt anvertrauen würde?
- Wie wollen wir reagieren, wenn sexualisierte Gewalt in der Gruppe oder Organisation auftritt?

Themen zu enttabuisieren, kann ein erster Schritt sein. Darüber hinaus muss es aber auch konkrete und verbindliche Vereinbarungen geben, und es muss langfristig an einem systematischen Konzept gearbeitet werden, um Schutz für alle sicherzustellen. Es geht demnach um die gemeinsame Erarbeitung von Schutzkonzepten in Organisationen. Im besten Fall werden sie partizipativ erarbeitet, damit sie auf die jeweiligen Kontexte passen und damit sie von denjenigen, für die sie bestimmt sind, angenommen werden.

## Schutzprozesse in Gang setzen

Es gibt vier Schlüsselprozesse, die partizipativ mit allen Akteur*innen in Organisationen immer wieder durchlaufen werden müssen, die also im Grunde nie abgeschlossen sind:

**Gefährdungsanalyse:** Menschen in Organisationen müssen sich darüber bewusstwerden, welche sexualisierte Gewalt dort vorkommen kann.

**Prävention:** Verantwortliche in Organisationen müssen Mitglieder über Hilfsmöglichkeiten informieren.

Verantwortliche in Organisationen müssen alle Mitglieder motivieren, sich anzuvertrauen („Disclosure").

**Intervention:** Alle Menschen in Organisationen müssen wissen, was zu tun ist, wenn einem Menschen sexualisierte Gewalt widerfährt.

**Aufarbeitung:** Alle Menschen müssen nach einer Krise überlegen, was besser gemacht werden kann (siehe dazu ausführlich Oppermann et al. 2018). Ziel dieser Prozesse ist es, systematisch an einem Konzept für einen besseren Schutz von Kindern und Jugendlichen in Organisationen zu arbeiten. Auch wenn Organisationen ein noch so gutes Konzept entwickelt haben, das auf dem Papier steht, ist der Schutz vor sexualisierter Gewalt nicht einfach da, sondern er muss hergestellt werden, das bedeutet, er entsteht in Interaktionen zwischen Menschen. Mit anderen Worten: Schutz ist nur dann wirksam, wenn er spürbar für die Menschen ist, die möglicherweise in Gefahr kommen könnten. Dazu bedarf es Zeit, Ausdauer und Ressourcen, jedoch gibt es keine Alternative, denn die Rechte junger Menschen müssen aufgrund der in den letzten Jahren gesammelten Erkenntnisse und Erfahrungen über sexuellen Missbrauch in Organisationen zukünftig besser im Blick behalten werden.

Prof. Mechthild Wolff ist Professorin für erziehungswissenschaftliche Aspekte sozialer Arbeit an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Landshut/Bayern.

## Literatur

Bange, Dirk/Deegener, Gunther (1996): *Sexueller Missbrauch an Kindern. Ausmaß, Hintergrunde, Folgen.* Weinheim und Basel: Psychologie Verlags Union.

Bange, Dirk (2015): Gefährdungslagen und Schutzfaktoren im familiären und institutionellen Umfeld in Bezug auf sexuellen Kindesmissbrauch. In: Fegert, Jörg M./Hoffmann, Ulrike/König, Elisa/Niehues, Johanna/Liebhardt, Hubert (Hrsg.): *Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. Ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, Psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich.* Berlin und Heidelberg: VS, S. 137–141.

Bullens, Ruud (1995): Der Grooming-Prozess – oder das Planen des Missbrauchs. In: Marquardt-Man, Brunhilde (Hrsg.): *Schulische Prävention gegen sexuelle Kindesmisshandlung. Grundlagen, Rahmenbedingungen, Bausteine und Modelle.* Weinheim: Juventa. S. 55–67.

Christmann, Bernd (2020): Disclosure von sexualisierter Gewalt – Definitionen, Forschungsstand, Implikationen für Prävention und pädagogische Praxis. In: Watzlawik, Martin/Christmann, Bernd/Böhm, Maike/Decker, Arne (Hrsg.): *Perspektiven auf sexualisierte Gewalt.* Wiesbaden: Springer VS, S. 263–276.

Enders, Ursula/Eberhardt, Bernd (2007): *Grenzen achten! Schutz vor sexuellen Übergriffen in Institutionen.* Köln: Eigenverlag Zartbitter e.V.

Felitti, Vincent J./Fink, Paul Jay/Fishkin, Ralph E./Anda, Robert F. (2007): Ergebnisse der Adverse Childhood Experiences (ACE) – Studie zu Kindheitstrauma und Gewalt. *Epidemiologische Validierung psychoanalytischer Konzepte.* 1. Jg., Heft 2, S. 18–32.

Heiliger, Anita (2000): *Täterstrategien und Prävention. Sexueller Mißbrauch an Mädchen innerhalb familialer und familienähnlicher Strukturen.* München: Verlag Frauenoffensive.

Jud, Andreas (2015): Sexueller Kindesmissbrauch – Begriffe, Definitionen und Häufigkeiten. In: Fegert, Jörg M./Hoffmann, Ulrike/König, Elisa/Niehues, Johanna, Liebhardt, Hubert (Hrsg.): *Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. Ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich.* Berlin und Heidelberg: VS, S. 41–49.

*Oelemann, Burkhard/Lempert, Joachim (1998): „... dann habe ich zugeschlagen" Gewalt gegen Frauen. Auswege aus einem fatalen Kreislauf.* München: dtv.

Oppermann, Carolin/Winter, Veronika/Harder, Claudia/Wolff, Mechthild & Schröer, Wolfgang (Hg.) (2018): *Lehrbuch Schutzkonzepte in pädagogischen Organisationen. Mit Online-Materialien.* Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Wolff, Mechthild (2019): Risiken des Machtmissbrauchs in Organisationen Sozialer Arbeit. Zur Notwendigkeit einer machtreflektierten professionellen Beziehungsarbeit. In: Borrmann, Stefan/Fedke, Christoph/Thiessen Barbara (Hrsg.): *Soziale Kohäsion und gesellschaftliche Wandlungsprozesse. Herausforderungen für die Profession Soziale Arbeit.* Wiesbaden: Springer VS, S. 105–115.

Stella Schrey und Sophia Gerschel

# Das Handlungskonzept gegen sexualisierte Gewalt im Zuschauer*innensport Fußball

Stella Schrey und Sophia Gerschel

Für viele Menschen sind übergriffige Situationen im Fußball Alltag und sie gehen oft davon aus, damit kein Gehör und keine Unterstützung zu finden. Dabei ist Sexismus im Fußball mindestens genauso verbreitet wie andere Diskriminierungsformen. Dies war ein Anlass für das 2018 gegründete Netzwerk gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt, sich noch intensiver mit der Thematik auseinanderzusetzen. Ziel war es zum einen, Betroffene auffangen und begleiten zu können. Zum anderen aber auch, konkrete Hilfe- und Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln und umzusetzen.

Eine 2018 durchgeführte Umfrage, an der insgesamt 134 Personen aus Vereinen, Fanprojekten und Fangruppen der Bundes- und Regionalligen im Männerfußball teilnahmen, gab erste Einblicke im Umgang mit Sexismus und sexualisierter Gewalt. Sie bildete die Grundlage für die Etablierung eines gemeinsamen Netzwerkes und die Entwicklung eines Handlungskonzepts. Innerhalb eines Jahres wurde diese Broschüre mit Unterstützung von DFB und DFL als erster (großer) Schritt entwickelt. Das Konzept richtet sich insbesondere an Vereine und Verbände, Fanprojekte und Fangruppen und -klubs, Sicherheits- und Ordnungsdienste sowie Polizeien. Es wurde im Rahmen der Bundeskonferenz der Fanprojekte 2019 in Stuttgart vorgestellt.

Ziel ist es, Handlungsbedarfe und Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit sexualisierter Gewalt aufzuzeigen. Das Konzept widmet sich nach einer Begriffsklärung, was unter sexualisierte Gewalt zu verstehen ist, den Handlungsoptionen im Bereich Prävention und Intervention.

**Prävention** umfasst hierbei die Vorbeugung sexualisierter Übergriffe durch Aufklärung, Sensibilisierung und Positionierung und die Vorbereitung auf den Umgang mit potenziellen Vorfällen.

Die folgenden Punkte sind als eine Art Checkliste zu verstehen. Sie zeigen wesentliche Rahmenbedingungen und Handlungsansätze für alle im Fußballkontext agierenden Akteur*innen auf.

**Vorbeugung durch …**

- Aufklärung (Thematisierung von Sexismus, Geschlechterrollen und sexualisierter Gewalt)
- Sensibilisierung (Sensibilisierung potenziell Betroffener und Beobachter*innen: Vereinsmitarbeiter*innen, Ordner*innen, Fanprojektmitarbeiter*innen)
- Positionierung (Verankerung eindeutiger Positionen in der Satzungen, Leitbildern, Kampagnen etwa an. Aktionsspieltagen usw.)

Vorbereitung auf den Umgang mit Vorfällen (Ausarbeitung eines standortspezifischen prozesshaften Ablaufplans, Bereitstellung von Räumlichkeiten im Stadion, Entwicklung einer Ansprechpartner*innen-Übersicht, Ausarbeitung lokaler Handlungskonzepte in Zusammenarbeit mit allen Akteur*innen und Vernetzung mit lokalen und überregionalen Beratungsstellen)

**Intervention** bezieht sich auf konkrete Situationen, in denen es zu Vorfällen sexualisierter Gewalt kommt. Die Interventionen müssen allen Akteur*innen im Fußballkontext bekannt sein. Wenn möglich, sollten so schnell wie möglich die ausgewiesenen Ansprechpartner*innen hinzugezogen werden. Dazu sind im Handlungsleitfaden wichtige Hinweise im Umgang mit konkreten Situationen aufgeführt. Sexualisierte Übergriffe dürfen zu keiner Zeit bagatellisiert und ebenso wenig mit anderen Straf- und Gewalttaten wie etwa Körperverletzungsdelikten gleichgesetzt werden.

Sexualisierte Belästigung und Gewalt darf nicht generell unter dem Dach von sicherheitsrelevanten Vorkommnissen im Fußballkontext gefasst werden. Grundlegend braucht es kompetente und erreichbare Ansprechpartner*innen, wie beispielsweise einen geschulten Sicherheitsdienst, eine Notfallnummer, eine Anlaufstelle für Diskriminierung, eine Frauenbeauftragte usw., um Beobachtungen und Erlebtes ansprechen zu können. Das Handeln sollte immer an den Bedürfnissen der betroffenen Person ausgerichtet sein. Strafverfolgung ist nicht das vorrangige Ziel und muss nicht in der Situation selbst geklärt werden. Ziel ist der Schutz und die Unterstützung der Betroffenen. Betroffene von sexualisierter Gewalt sind nicht nur Frauen, sondern auch Männer, Trans- und Interpersonen.

Das Handlungskonzept ist aus Sicht des Netzwerkes nur ein Baustein für weitere geplante Aktionen. So stehen perspektivisch folgende Maßnahmen auf der Agenda:

- Entwicklung von Sensibilisierungsworkshops zum Thema
- Broschüre zu positiven, bereits existierenden oder bereits seit langem vorliegenden Konzepten und Texten zum Thema
- Entwicklung einer sensibilisierenden Ordner*innenschulung
- Beratung, Weiterbildung, Ansprechpartner*innen

Ein pdf des Handlungskonzepts steht auf der Website des Netzwerks zum Download bereit:

www.fussball-gegen-sexismus.de

## Netzwerk gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt

Nachdem es im Jahr 2018 zu mehreren Vorfällen sexualisierter Gewalt kam, entwickelten die Faninitiativen F_in Frauen im Fußball, Unsere Kurve und die BAG der Fanprojekte eine Umfrage zum Umgang mit Sexismus und sexualisierter Gewalt im Fußball, die sich an Fangruppen, Vereine, Fanbeauftragte, Fanprojekte und Einzelpersonen richtete.

Teilgenommen haben 134 Personen von der 1. Bundesliga bis zur Regionalliga im Männerfußball.

Wichtigste Ergebnisse waren:

- Offenheit für das Thema
- Interesse, an dem Thema zu arbeiten
- Wunsch nach klarer Positionierung gegen Sexismus
- Dringender Wunsch nach einem Musterhandlungskonzept bei Fällen von Sexismus und sexualisierter Gewalt im Kontext (Männer-)Fußball

Daraufhin hat sich Anfang 2019 das Netzwerk gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt gegründet. Teilnehmer*innen sind ehrenamtliche und hauptamtliche Vertreter*innen von Unsere Kurve, der BAG der Fanprojekte, F_in Frauen im Fußball und der KOS. Ziel des Netzwerkes ist es, lokales und bundesweites Engagement aus Fanszenen, Vereinen und Fanprojekten zu bündeln und zu vernetzen. Es versteht sich als temporärer Zusammenschluss, über den die Verstetigung des Gegenstands in allen Strukturen ermöglicht werden soll.

Stella Schrey ist Mitarbeiterin beim Fanprojekt Dortmund und Sophia Gerschel Sprecherin der Bundesarbeitsgemeinschaft Fanprojekte (BAG) sowie Mitarbeiterin beim Fanprojekt Karlsruhe

Stella Schrey

# „Es gibt keine Ausreden mehr“

Interview mit Stella Schrey

**Stella Schrey war von August 2017 bis Juli 2020 Referentin bei der Koordinationsstelle Fanprojekte und als Elternzeitvertretung im Fanprojekt Offenbach tätig. Seit August 2020 arbeitet die Ethnologin im Fanprojekt Dortmund. Sie ist Mitgründerin des Netzwerks gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt.**

## Wie ist das Netzwerk gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt entstanden?

Den Bedarf, sich mit sexualisierter Gewalt im Fußball zu beschäftigen und etwas dagegen zu unternehmen, gab es schon länger, er ist von verschiedenen Personen formuliert worden. 2018 haben dann die BAG der Fanprojekte, Unsere Kurve und F_in gemeinsam eine Onlineumfrage zum Thema sexualisierte Gewalt durchgeführt. Bei der Auswertung der Umfrage ist die KOS mit ins Boot geholt worden, und ich war für das Thema im Team Ansprechpartnerin. Daraus ist dann das Netzwerk gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt entstanden, in dem wir das Handlungskonzept erarbeitet haben.

## Hat es einen Auslöser gegeben?

Die Vergewaltigung im Sonderzug der Gladbach Fans im Frühjahr 2018 hat das Thema stärker in die Öffentlichkeit gebracht und viele Fragen aufgeworfen. Hinzu kamen weitere Vorfälle, die öffentlich wurden, wie beispielsweise der Angriff auf eine Frau in der Schalker Fankurve. Bis dahin hat sich für das Thema sexualisierte Gewalt auf unterschiedlichen Ebenen niemand richtig verantwortlich gefühlt. Es fehlte an einem Plan und einer gemeinsamen Struktur, um dem zu begegnen.

**Woran lag das?**

Schwer zu sagen. Zum einen sind andere sehr wichtige Debatten – etwa um Rassismus und Antisemitismus – präsenter gewesen, zum anderen ist es keine einfache Auseinandersetzung. Es geht auch darum, eigenes Verhalten und eigene Erlebnisse zu reflektieren, das ist nicht so leicht. Durch die öffentliche Aufmerksamkeit für die genannten Vorfälle und die Gründung des Netzwerks ist dann neuer Schwung hereingekommen. Es sind Ansprechpartner*innen vorhanden, es gibt die Broschüre und das Netzwerk, das eine Auseinandersetzung einfordert. Es gibt keine Ausreden mehr.

**Welche Rolle hat die Bundeskonferenz 2019 dabei gespielt?**

Dort ist die Broschüre präsentiert worden, und die Veranstaltung war in mehrfacher Hinsicht ein Startschuss. Kurz darauf hat es zum Beispiel einen Fachtag zum Thema sexualisierte Gewalt von DFB und DFL gegeben. Ich fand es sehr wichtig, sich auf der Bundeskonferenz so viel Zeit zu nehmen, es war wichtig, die Debatte um Geschlechterverhältnisse und sexualisierte Gewalt vom Frauenthema zum Tagungsthema zu machen. Es war zu merken, dass es eine große Unsicherheit gibt darüber, wie man sich verhalten soll, wann und wie man eingreifen soll, wo die Grenze zu übergriffigem Verhalten ist. Darüber zu reden, hat enorm viel gebracht.

**Was hat sich bei den Fanprojekten bewegt?**

An mehreren Standorten sind Dinge in Gang gesetzt worden – auf unterschiedlichen Ebenen und nicht immer öffentlich. Das Thema sexualisierte Gewalt wird in den Teams mehr besprochen, es sind an verschiedenen Orten Konzepte entwickelt worden, wie sich die Mitarbeiter*innen bei Vorfällen verhalten. Der Fanladen St. Pauli hat zudem auch gemeinsam mit der Fanszene vor drei Jahren eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich mit der Sensibilisierung zum Thema sexualisierte Gewalt und Sexismus auseinandersetzt. Daraus entstand ein Arbeitskreis der unter anderem ansprechbar für Fans ist, die Sensibilisierung vorantreibt und Konzepte und Handlungsleitfäden im Umgang mit sexualisierter Gewalt und Sexismus erarbeitet.



**Warum ist das so lange eine Art blinder Fleck in der Fanprojektarbeit gewesen? Hast du da eine Idee?**

Ich glaube, das ist in Fanprojekten nicht anders als in anderen Institutionen und Bereichen, es gibt eine große Unsicherheit, auch eine persönliche. Es ist ein schwieriges Thema, eines, das Unbehagen bereitet. Ein Aspekt, der vielleicht spezifisch ist, ist die Tatsache, dass noch immer einige Fanprojektteams nicht gemischtgeschlechtlich arbeiten – und das früher noch häufiger der Fall war. Dadurch sind unterschiedliche Perspektiven nicht so präsent, beispielsweise wenn es darum geht, sichere Räume für Frauen zu schaffen. Wir sind heute an dem Punkt, an dem wir einfordern, dass Männer auch aktiv werden müssen und als Verbündete fungieren. Beim Umgang mit sexualisierter Gewalt spielt vor allem die Auseinandersetzung mit Männlichkeiten und Weiblichkeiten eine zentrale Rolle.

**Was würdest du dir für die zukünftige Fanprojektarbeit mit dem Thema wünschen?**

Dass es ein normaler Bestandteil der Arbeit wird, über sexualisierte Gewalt zu sprechen, und wir das Thema nicht mehr zur Seite schieben.

*Der folgende Text stammt von einer Fanprojektmitarbeiterin und wurde im Sommer 2020 verfasst. Wir veröffentlichen ihn hier anonym mit dem Einverständnis der Autorin.*

# No Women, Just Football – Es nervt!

Zunächst einmal: Danke, dass ihr anfangt, diesen Text zu lesen – auch wenn der Titel ein für viele (Männer) leidiges, wenn nicht sogar Tabuthema vermuten lässt. Aber Dinge werden nun einmal nicht besser, wenn man nicht über sie spricht. Und ist es nicht eigentlich auch traurig, dass ich das Gefühl habe, mich dafür bedanken zu müssen, dass Menschen sich mit Diskriminierung auseinandersetzen?

Aber leider ist das schon Teil des Problems. Als Betroffene ist man nicht nur der Diskriminierungserfahrung selbst ausgesetzt, sondern muss, wenn man sie ansprechen möchte, weit ausholen, über das persönliche Innenleben und schmerzhafte Erlebnisse sprechen und Beweise anführen, dass das Erlebte auch wirklich schlimm genug war, um die Thematisierung zu rechtfertigen. Denn wer Diskriminierung direkt anspricht, gilt schnell als empfindlich. Wer sich erst nach längerer Zeit traut, einen Vorfall anzusprechen, hört unter Umständen: „Das hätte ihr ja auch früher einfallen können, so schlimm war's ja dann wohl nicht."

Dass schmerzhafte Erniedrigungen der eigenen Person nicht immer sofort in Worte zu fassen sind, können leider die wenigsten Menschen verstehen, die selbst nicht diskriminiert werden. Es geht hier nicht um einzelne Personen, denen einmal etwas herausrutscht oder um einen Witz auf Augenhöhe, sondern um ein grundsätzliches Problem von falsch verstandenen Männlichkeitsidealen und davon, wer in dieser Lebenswelt wie viel wert ist.

Hier ein kleines, aber sehr symptomatisches Beispiel:

Polizist: „Ich schicke dir nachher noch eine Kollegin vorbei, die kennt sich hier nicht aus und müsste zum XY gebracht werden."

Vereinsmitarbeiter: „Hauptsache, die sieht gut aus. Dann bring ich die überall hin."

Dieses Beispiel ist ein Klassiker. Es verdeutlicht, dass Frauen – die im Männerfußball im Übrigen immer in der Unterzahl sind – zusätzlich zu Position, Beruf, Kompetenz usw. immer in der Kategorie „attraktiv oder nicht" bewertet werden.



Diese Einordnung darf von jedem Mann zu jeder Zeit für alle hörbar vorgenommen werden, bevor das normale Gespräch weitergeht.

Ich erinnere mich an eine Auswärtsfahrt, auf der ich mich im Gespräch in einer Kleingruppe darüber ärgerte, dass ich morgens nicht in den Wetterbericht geschaut hatte und nun viel zu warm angezogen war. Worauf von einem Vereinsmitarbeiter der Einwand kam, Frauen wären ja sowieso alle etwas dümmer, das wisse man(n) ja. Wie mir der Mitarbeiter (und seine Kollegen) versicherten, können Frauen übrigens auch nicht Auto fahren, mit Geld umgehen, würden zu viel reden usw. Diese „Running Gags" begleiten mich manchmal einen ganzen Spieltag hindurch. Des Weiteren sind – nicht vor mir, aber vor männlichen Kollegen – Vereinsmitarbeiterinnen von einem Vereinsmitarbeiter auch schon als „die Fotzen" betitelt worden, als es offensichtlich um Unstimmigkeiten in der Arbeitsweise ging. Ohnehin werden mit Weiblichkeit assoziierte Begriffe wie Frau, Mädchen, Muschi, Pussy ebenso wie etwa schwul gerne als Schimpfwort und synonym für „schwach" und „dumm" verwendet. So kommt der Erzrivale natürlich aus der „Schwuchtel-Stadt" und wer Rosa trägt bzw. sich vermeintlich unmännlich kleidet, wird automatisch zur Zielschiebe von Spott.

Was also tun in diesen unangenehmen Gesprächssituationen? Es ist als Frau quasi unmöglich, richtig darauf zu reagieren. Ich habe in den letzten Jahren mehrere Varianten getestet: Manchmal kontere ich mit klischeehaften Vorurteilen über Männer, um zu sehen, was passiert. Interessanterweise können besagte Männer darüber nicht lachen. Oft folgen versteinerte Blicke der beleidigten Entrüstung oder auch die Klassikerantwort: „Also das ist ja jetzt Sexismus gegen Männer, das ist für dich okay, oder was?!" und „Das kann man so ja nicht sagen, da ist ja jeder anders. Das solltest du doch wissen als Sozialtante." Merke: Männer sind allesamt besondere Individuen, Frauen hingegen sind alle gleich. Merke auch: Mir als Frau darf man suggerieren, ich sei dumm, unfähig, bumsbar oder nicht bumsbar. Das ist alles nur Spaß. Und wenn ich das nicht lustig finde, bin ich offensichtlich eine radikale Emanze ohne Humor.

Eine weitere Variante, mit solchen Situationen umzugehen, besteht darin, alles wegzulächeln, nichts zu sagen und sich jeden Tag zu denken, dass man einfach härter werden muss und die Bemerkungen bestimmt nicht so gemeint waren. Wie man an diesem Text vielleicht merkt, kann ich diese Variante aber nicht mehr ertragen. Wer 350-mal verletzt wurde und den Mund gehalten hat, darf doch beim 351. Mal in Erwägung ziehen, dass das Gegenüber auch einfach sein Hirn einschalten könnte, oder nicht? Zumindest ich möchte mir dieses Recht in Zukunft herausnehmen.

Weitere Beispiele in Kürze:

Wir stehen auf einem großen Platz und feiern alle gemeinsam den Saisonabschluss der Mannschaft – denke ich! Allerdings bedankt sich die Mannschaft ausschließlich und das sehr häufig bei „den Jungs“, wenn es darum geht, wer sie die ganze Saison quer durchs Land begleitet hat. Allein direkt neben mir stehen drei junge Frauen, die nahezu alle Spiele der letzten Jahre zu Hause wie auswärts besucht haben und regelmäßig ihren Einsatz als Ultra unter Beweis stellen. Ich schaue sie an und sage: „... und was ist mit euch?“ Zur Antwort bekomme ich ein traurig-müdes Lächeln und ein „Wir kennen es ja nicht anders. Wir versuchen, es nicht an uns heranzulassen.“

Ich werde in einem Kurvengespräch von einem Verbandsvertreter, den ich bis dahin nicht einmal kenne, mit „Maus“ angesprochen.

Ich werde an Hintern, Oberschenkeln oder Taille betatscht. Das ist etwas, das Frauen im Stadion häufig passiert. Ist es doch vermeintlich unmöglich, anders im Gedränge an uns vorbeizukommen als mit aufdringlichen Berührungen. Das geht so weit, dass Frauen mir davon berichten, dass sie kurz unter Unwohlgefühl die Luft anhalten – in der Hoffnung, dass „nichts passiert“ – wenn ein Mann sich im Stadion an ihnen vorbeidrängt.

Ein Trainer spricht auf einem offenen Abend im Fanprojekt über Platzbelegungen. Platz XY sei nicht frei, da dort das Frauen-Finale ausgetragen werde – ein verlegenes Schmunzeln geht durch den -männlich besetzten – Raum. Später frage ich einen der Ultras, ob ich mir diesen Moment nur eingebildet habe oder was da los war, woraufhin er sagt: „Bevor du dabei warst, hat er dazu Behindertenfinale gesagt.“

Derselbe Trainer hat mich vorher in der Runde damit begrüßt, dass ich ihm doch einmal meine Handynummer geben könnte.

Weitere Dinge, die oft bis immer mal wieder an Spieltagen passieren:

- Von mir wird angenommen, ich sei die Freundin, Frau, Schwester, Tochter, Mutter von irgendeinem Mann/Jungen. Auf jeden Fall bin ich nicht beruflich hier.
- Ungefragte Bewertungen (positiv wie negativ) zu meinem Äußeren und zu meiner Kleidung. Damit meine ich ausdrücklich nicht das nette „Deine Sneaker sind cool.“ Es geht um Bemerkungen mit Bezug auf Gewicht und/oder Attraktivität.
- Passend dazu: Frauen werden offensichtlich gemustert, gerne auch von älteren Männern. Obacht: Wir merken es sehr wohl, wenn man uns, bevor man das Gespräch beginnt, sekundenlang auf Beine oder Brüste guckt. Das merkwürdig schiefe Lächeln danach macht es nicht weniger unangenehm.



- Frauen bekommen nicht die Hand gereicht, sondern werden mit einer (zu) innigen Umarmung oder einem angedeuteten Handkuss begrüßt.
- Ein sich änderndes Gesprächsklima: Männliche Kollegen haben mir öfter von beruflichen Gesprächssituationen berichtet, in denen andere Männer sich offensichtlich mit ihnen „verkumpeln“ wollten. So als könne man nur „offen und normal“ reden, wenn keine Frau dabei sei.

Diese Liste ließe sich noch beliebig erweitern. Spätestens wenn ich noch ein paar Kolleginnen befragen würde, hätten wir ein Buch beisammen. Der eine oder andere wird jetzt denken: Was soll das? Mit Schuldzuweisungen kommen wir nicht weiter, und das sind doch alles vergangene Ereignisse. Wir brauchen doch Lösungen.

Ja, das stimmt. Wir brauchen Lösungen. Aber Menschen suchen nicht nach Lösungen, wenn es in ihren Augen gar kein Problem gibt. Und diese Verdrängung erlebe ich im Arbeitsalltag leider oft – von Männern, die nie gelernt haben, ihre Strukturen und Privilegien zu reflektieren, und von Frauen, die sich die Anerkennung in „ihrem“ Männerkreis so schwer erarbeitet haben, dass sie nun ungern an diesem System rütteln würden.

Schließen möchte ich mit meinem letzten traurigen Highlight. Dieses trug sich am vorletzten Auswärtsspiel vor Corona zu. Ich konterte, wie so oft, einen dummen Spruch zu Frauen und Autofahren, woraufhin ein Vereinsmitarbeiter mir riet, wenn ich mit dem Sexismus im Fußball nicht leben könnte, solle ich mir doch einfach das Leben nehmen. Dass ich einen verbalen Schubser Richtung Suizid nicht witzig finde, konnte er nicht verstehen und hat seine Aussage bis heute nicht revidiert.

Antje Grabenhorst

# „Es gibt eine große Unsicherheit über die eigenen Grenzen und Grenzen anderer“

Interview mit Antje Grabenhorst

**Antje Grabenhorst ist eine der Initiatorinnen der Ausstellung „Fan.Tastic Females“ über weibliche Fankultur in Europa und hat das Netzwerk gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt mitgegründet. Sie ist aktiver Fan bei Werder Bremen, arbeitet hauptberuflich als selbstständige Referentin und hat bereits in einigen Fanszenen zum Thema Sexismus und sexualisierte Gewalt Vorträge gehalten.**

**Wie steht es um die Wahrnehmung des Themas sexualisierter Gewalt in deutschen Fanszenen – um das einmal so pauschal zu fragen?**

Es hat nach meinem Eindruck lange praktisch gar kein Bewusstsein für Vorfälle sexualisierter Gewalt gegeben, das hat sich ein bisschen geändert, da sich immer mehr Gruppen öffentlich positionieren oder intern darüber diskutieren, sich Awareness-Strukturen etablieren oder Input zu dem Thema gesucht wird. Es gibt auf jeden Fall eine große Angst, Fälle publik zu machen, und es wird oft nicht als strukturelles Problem gesehen, sondern als Einzelfall. Niemand will als der böse Verein, die böse Szene dastehen, und die Betroffenen wollen nicht Opfer sein. Rein statistisch ist es sehr unwahrscheinlich, dass in einer Männerdomäne, wo viel getrunken und gefeiert wird, nur einige wenige Fälle vorkommen. Es herrscht insgesamt jedoch eine große Unwissenheit und Unsicherheit. Das scheint mir zentral zu sein.

**Kannst du das etwas genauer erklären?**

Es gibt eine Unwissenheit, was ein gutes Verhalten in diesen Situationen ist, wie man reagieren kann, sowohl als betroffene Person als auch als eine, die Vorfälle

mitbekommt. Was ist sexualisierte Gewalt überhaupt genau, wo fängt sie an, wer definiert das? Das ist Unwissenheit, aber auch Unsicherheit bezüglich der eigenen Grenzen und der Grenzen anderer. Das führt auch dazu, dass die Betroffenen selbst manchmal gar nicht benennen können, was ihnen zugestoßen ist.

**Das sind ja die Punkte, wo das Handlungskonzept interveniert und Hilfe bietet. Was habt ihr bislang an Reaktionen erlebt?**

Zum einen hat es viele mediale Reaktionen gegeben, das ist ein Thema, das einige Journalist*innen aufgegriffen haben und auch auf differenzierte Art und Weise. Die Sportschau hat einen ausführlichen Beitrag produziert, für den wir als Netzwerk ein langes Gespräch im Vorfeld geführt haben – und dann im Beitrag leider nicht genannt wurden. Wir werden zu Vorträgen bei Vereinen und Verbänden eingeladen, um Input zu geben, oder sind beratend tätig und stoßen Aktionen vor Ort mit an.

**Wie sieht es mit Fanszenen aus?**

Die Broschüre ist stärker auf Vereine ausgerichtet. In Fanszenen sind die Bedingungen für den Umgang mit sexualisierter Gewalt noch einmal etwas anders. Ich kann dort nicht einfach eine Anlaufstelle einrichten. Fangruppen sind kleiner, die Leute dort kennen einander oft sehr gut und lange, das heißt, Auseinandersetzungen sind schnell auch sehr persönlich. Oft ist ein Machtgefälle vorhanden, etwa Männer, die in der in der Gruppe etabliert sind, im Kontakt zu jüngeren Frauen aus dem Umfeld der Gruppe. Wer kann es sich leisten, da auf Probleme hinzuweisen, sich zu beschweren? Da geht es viel um Statusverlust und Scham.

**Was hat das für Auswirkungen auf den Umgang mit Vorfällen von sexualisierter Gewalt?**

Es gibt ein größeres Bedürfnis, Dinge intern zu klären. Der Schritt, eine externe Anlaufstelle in Anspruch zu nehmen, kann dann zu groß sein. Fanszenen regulieren Dinge lieber selbst, und das kann durchaus erfolgreich sein. Gleichzeitig bilden sich mancherorts gruppenübergreifend Netzwerke von Frauen, um einander zu unterstützen. Aber das sind ebenfalls interne Prozesse, die nicht so gern an die große Glocke gehängt werden. Dafür habe ich Verständnis. Es ist gut möglich, klar zu Themen Stellung zu beziehen, ohne einzelne Vorfälle und den Umgang damit öffentlich zu machen.



**Gibt es konkrete Beispiele für Dinge, die von Klubs und Fans angeschoben worden sind?**

Bei ungefähr 10 bis 15 Vereinen sind in den letzten Jahren sehr unterschiedliche Anlaufstellen und Angebote entstanden, wie etwa in Düsseldorf, beim HSV, in Darmstadt, beim BVB und in Cottbus. Es entstehen aber immer mehr Konzepte für den Umgang mit sexualisierter Gewalt. Gerade Fanprojekte sind dabei sehr aktiv. In den Fanszenen gibt es an einzelnen Standorten Leute oder Gruppen, die sich damit auseinandersetzen, wenn es Vorfälle gibt, aber auch präventiv. In manchen Fanszenen gibt es Awareness-Konzepte, was zum Beispiel bei Fahrten in Sonderzügen wichtig ist. Ich habe die Hoffnung, dass das Thema nach Corona noch einmal stärker in den Fokus genommen wird.

**Ihr entwickelt im Netzwerk gerade Best-Practice-Modelle. Gibt es Tipps, was man von Anfang an gut machen kann?**

Zuerst einmal ist es toll, wie viel überhaupt passiert, und es kann nicht alles von Anfang an perfekt sein. Wir brauchen Fehlerfreundlichkeit – mit uns selbst und anderen. Das vorausgeschickt, würde ich mir wünschen, dass Maßnahmen noch ganzheitlicher und diverser gedacht und umgesetzt werden. Das heißt zum Beispiel, dass Anlaufstellen geschlechterparitätisch besetzt sein sollten. Wenn dort nur Männer Ansprechpartner sind, ist das unter Umständen eine hohe Hürde für betroffene Frauen. Ganzheitlich bedeutet, auch für Leute, die zum Beispiel von Rassismus und Homophobie betroffen sind, ansprechbar zu sein. Außerdem sollte es die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme außerhalb des Spieltags geben. Ganz banal ist bei einem Notruftelefon während des Spiels das Problem, dass das Netz oft überlastet ist. Eine rein ehrenamtliche Besetzung ist schwierig, weil Awareness auch Arbeit ist, die bezahlt werden und für die Personen auch geschult sein sollten. Umgekehrt sollte das Thema dann nicht an der Fanbetreuung hängenbleiben, nur weil dort ohnehin Leute beschäftigt werden. Es wär toll, wenn die Vereine, die Anlaufstellen einrichten, auch ihre großen Möglichkeiten nutzen, das regelmäßig zu kommunizieren: auf der Website, im Stadionmagazin, in den Stadiontoiletten oder auf die Tickets gedruckt. Da lässt sich so viel tun. Es ist schließlich wichtig, die Angebote nicht nur einzurichten, sondern sie auch bekannt zu machen.

V.l.n.r.: Robert Claus, Katharina Dahme, Michael Gabriel, Sue Rudolph und Doris Akrap

# Podiumsdiskussion „Entwicklung der Debatte(n) um Geschlecht in Fanszenen und Fanarbeit“

**Das Programm des ersten Tagungstages wurde mit einer Podiumsdiskussion beschlossen. Es diskutierten Robert Claus, Katharina Dahme, Michael Gabriel und Sue Rudolph. Die Moderation lag bei Doris Akrap.**

Michael Gabriel brachte als Leiter der KOS die Sicht der Fanarbeit ein, während Sue Rudolph als Fan von Fortuna Düsseldorf und Mitglied von „F_in Frauen im Fußball“ sowie des Netzwerks gegen Sexismus und sexualisierte Gewalt Einblicke in die Fanszene liefern konnte. Katharina Dahme berichtete von ihren Erfahrungen als Fan und mittlerweile auch als Funktionärin. Sie ist als Aufsichtsratsvorsitzende des SV Babelsberg 03 eine von wenigen Frauen in Führungspositionen im Männerfußball. Robert Claus als Mitglied des KoFaS-Teams schließlich konnte mit seiner Expertise Bezüge zwischen Geschlechterverhältnissen und rechten Strukturen im Fußball herstellen.

Der Anlass für den Auftakt der Runde befand sich in den Tagungsräumen selbst – nämlich die Ausstellung „Fan.Tastic Females“, an der Sue Rudolph mitgewirkt hat.

### Sue Rudolph über die Ausstellung „Fan.Tastic Females“

„Die Idee der Ausstellung ‚Fan.Tastic Females‘ ist es, Frauen in den Kurven sichtbar zu machen, positive Beispiele und Vorbilder jenseits von medialen Stereotypen zu zeigen. Die Reaktionen waren fast durchweg positiv, wir hatten das Gefühl, alle haben darauf gewartet, dass das endlich jemand macht.“

### Katharina Dahme über Frauen in Gremien der Fußballvereine

„Ich hatte nicht den Plan, Mitglied im Aufsichtsrat zu werden, oder dann gar Vorsitzende. Ich bin da tatsächlich reingerutscht, und das ist ein bisschen typisch für Frauen in Fußballgremien.“

„Bei Babelsberg sind jetzt drei weitere Frauen im Vorstand, die gemeinsam angetreten sind. Das ist eine gute Strategie, denn als einzige Frau hast du oft die ganze Last allein auf dir."

**Michael Gabriel über Geschlechterverhältnisse in der Fanarbeit**

„Wir bewegen uns ja als Sozialarbeiter*innen in einem klassisch weiblichen Berufsfeld, im Fanprojektkontext ist das anders und deutlich männlicher geprägt. Verglichen mit den 1980er Jahren sind in den Teams heute mehr Frauen, und wir als KOS haben ein großes Interesse an gemischtgeschlechtlichen Teams."

„Geschlechterverhältnisse sind immer wieder punktuell Thema gewesen, aber durch die Kooperation mit ‚Kicks für alle' hatten wir die Chance, eine richtige Basis zu schaffen."

**Robert Claus über die Komplexität von Fanszenen**

„Wir haben im Fußball eine Gleichzeitigkeit von widersprüchlichen Bewegungen. Ja, es gibt ein Erstarken von rechten Ultra- und Hooligangruppen, aber es gibt auch Netzwerke und Gruppen, die sich dagegen engagieren. Diese Komplexität zu erfassen, muss unser Anspruch sein, wenn wir über Fußball und Fans reden."

## Die Debatte um Geschlechter im Fußball

**Katharina Dahme**

„Ich werde oft gefragt ‚Wie schaust du als Frau auf den Fußball?', da antworte ich ‚Nicht anders als Männer, der Unterschied ist, dass Frauen andere Erfahrungen machen als Männer.' Die Wahrnehmung von Frauen ist eine andere, und wir müssen uns anders beweisen."

**Michael Gabriel**

„Wir brauchen Männer, die den Blick weiten für junge Menschen, dass es mehr gibt als eine klassische Männlichkeit. Dafür wollen wir Anstöße zum Nachdenken und Umdenken liefern."



## Sprechen über Geschlecht, Männlichkeit, Weiblichkeit & Sexismus

**Michael Gabriel**

„Auch für uns in der Sozialarbeit ist es nicht einfach, über diese Themen zu reden. Das ist etwas, was wir lernen müssen, auch deswegen ist diese Tagung wichtig. Aber auch das Stadion ist ein guter Ort, um das zu lernen."

**Sue Rudolph**

„Es ist wichtig, auch sexistische Sprüche nicht unkommentiert zu lassen, weil es bei der Sprache anfängt. Und es macht dann einen Unterschied, ob sich im Stadion eine Frau umdreht und gegen Sexismus einschreitet oder ob sich zwei Frauen umdrehen oder eine ganze Ultragruppe interveniert."

**Michael Gabriel**

„Und es ist wichtig, dass sich Männer umdrehen. Wir müssen die Kerle in den Kurven dazu bringen, Stellung zu beziehen und sich gegen Sexismus und Homophobie auszusprechen."

**Robert Claus**

„Wir wissen relativ viel über rechte Netzwerke, aber zu wenig darüber, wie wir Betroffene rechter Gewalt schützen können. Und das hat auch mit Männlichkeit zu tun, weil es dabei auch darum geht, wer öffnet sich, wer gibt zu, betroffen zu sein, und wie reagieren wir darauf?"

**Katharina Dahme**

„Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Sensibilisierung und Aufklärung extrem wichtig sind. Also im Stadion zu erklären, warum es nicht okay ist, dem Schiedsrichter ‚Du pfeifst wie ein Mädchen' zuzurufen, also dass damit zwar der Schiri, aber vor allem Mädchen beschimpft werden."

# Abend im Theaterschiff

## Impressionen von der BuKo 2019

## Impressionen von der BuKo 2019

## Impressionen von der BuKo 2019

### „Singende Beine – die Welt der Fußballschallplatten"

Die Kulturelle Auftaktveranstaltung der Buko fand im Theaterschiff Stuttgart statt. Pascal Claude sammelt seit 20 Jahren 45er Singles mit Fußballbezug. In einem sehr unterhaltsamen Vortrag führte er ein in die Welt der singenden Beine, spielte zahlreiche Tonbeispiele und schmückte sie mit Fakten und Anekdoten aus einem skurrilen Randgebiet des Fußballs aus. Volker Goll moderierte für die KOS diese Abendveranstaltung, die In Kooperation mit der DFB-Kulturstiftung und deren Geschäftsführer Olliver Tietz organisiert wurde.

# Materialien (lieferbare Publikationen)

## KOS-Schriften

**Soziale Arbeit mit Fußballfans**

*KOS-Schriften* Nr. 1
*Deutschlands Fanprojekte im Portrait*

Frankfurt am Main, 1994
Neuauflage Juli 1994 und Dezember 1999
ISBN 3-89152-566-4

**fanarbeit 2.0**

*KOS-Schriften Nr. 11*
*Zukünftige Herausforderungen für die pädagogische Arbeit mit Fußballfans*

Frankfurt am Main, 2. Auflage, Dezember 2016
ISBN 978-3-89152-623-1

## KOSMOS

**KOSMOS 7**

*Yes, Afri-can! – Fanbetreuung der KOS und der Fanprojekte bei der Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika*

Frankfurt am Main, 2011
ISBN 978-3-89152-478-7

**KOSMOS 9**

*Vom Eiffelturm zum Atlantik – Fanbetreuung bei der Europameisterschaft 2016 in Frankreich*

Frankfurt am Main, 2016
ISBN 978-3-89152-641-5



## Sonstiges

**Rechtsgutachten**

*Strafprozessualer Reformbedarf des Zeugnisverweigerungsrechts in der Sozialen Arbeit – Am Beispiel der sozialpädagogischen Fanprojekte im Fußball*

Frankfurt am Main, 2018
ISBN-Nr.: 978-3-89152-642-2

**Fanprojekte 2020**

*Die soziale Arbeit mit Fußballfans in Deutschland Sachstandsbericht Fanprojektarbeit (1993–2015)*

Frankfurt am Main, 2016
ISBN-Nr.: 978-3-89152-640-8

**25 Jahre KOS**

*Beratung · Dialog · Vernetzung*
Frankfurt am Main, 2018

**Denkanstoß**

*Gedenkstätten in den Spielorten der Fußball-Europameisterschaft 2012*

Frankfurt am Main, Mai 2012

**Erhältlich bei:** Koordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj, kos.fanprojekte@dsj.de
Viele weitere KOS-Veröffentlichungen und Materialien finden Sie auch online zum Download unter www.kos-fanprojekte.de

ISBN-Nr.: 978-3-89152-412-1